

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Böwenberg, Landesbuth und Vollenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 6. Juli 1915
Nr. 183

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Gegenwärtige tägliche Auflage 18,800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Deutschland und der Frieden. — Der Heldentkampf des „Albatros“. Ministerwechsel in Rußland — und Frankreich?

Die Armee Linzinger drängt den Feind unaufhaltsam zur Flota Lipa zurück. Der Feind hat nun auch die Stellungen bei Narajow aufgegeben, die etwa auf dem halben Wege zwischen Gnila Lipa und Flota Lipa liegen. Er dürfte erst hinter Flota Lipa ernstlichen Widerstand versuchen. Weiter nördlich am Bug haben wir nunmehr das linke Flußufer auf der Strecke von Kamionka-Stramulowa bis Krylow an vielen Stellen erreicht. In dem wir den Feind an den Bug zurückdrücken, nehmen wir ihm die Möglichkeit, von Osten her gegen die nach Norden vorgehenden Streitkräfte Madzensens vorzustoßen. Diese haben bei Krylow den Anschluß an den Bug gefunden. Unsere Frontlinie in Ostgalizien biegt hier fast genau rechtwinklig aus nordöstlicher in ostwestlicher Richtung um und zieht sich von hier, nur wenig nach Norden hin vorgebogen, bis zur Weichsel hin, die sie etwa bei Josefow (am Einfluß der Wyszynica) erreicht. Heftige Kämpfe spielten sich vor allem im Raume westlich Zamosc ab. Dort leisteten Russen an Bor und Wyszynica verzweifelter Widerstand, ohne aber unser Vordringen aufhalten zu können. Die Russen werden stetig nach Norden zurückgedrängt. Westlich der Weichsel ist keine wesentliche Veränderung der Lage eingetreten, ein russischer Vorstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen. Im übrigen macht der Feind keine nennenswerten Anstrengungen mehr, unsere Verfolgung durch Gegenangriffe zu parieren. Dazu ist man in Petersburg böser Ahnungen voll, denn dort wird mitgeteilt, daß man mit einer neuen großen deutschen Offensive gegen Warschau rechnen müsse. Diese Annahme liegt ziemlich nahe. Wenn man sich auf der Karte die Linie Zwangorod-Dublin bis an den Bug, an der die Russen voraussichtlich Halt machen werden, ansieht, so erkennt man, daß das Zurückgehen auf diese Linie zugleich die Räumung des Gebietes Radom südlich Warschau und das Zurückgehen der Russen über die Weichsel auf das rechte Weichselufer zwischen Zwangorod und Warschau nicht ohne schwere Kämpfe vollziehen, doch scheinen diese Bewegungen in nächster Nähe zu liegen, und die Annahme, daß die Parole Warschau demnächst wieder in den Vordergrund treten wird, hat ihre volle Berechtigung. Der russische Generalstab spricht zwar von einer vollständigen Veränderung der bisherigen Kriegsführung. Allein das braucht uns nicht zu stören. Wenn wir unsererseits bei der bisherigen Kriegsführung bleiben, so genügt das so ziemlich.

Aber nicht nur die Veränderung der Kriegsführung in Rußland ist angekindigt, sondern auch die Aenderung der Regierungsführung. So pompfaste Töne auch das Zarenmanifest angeschlagen hat, und so sehr man sich auch Mühe gibt, das russische Volk zu beruhigen, bis die „Armee sich konsolidiert habe“, es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich wesentliche innerpolitische Wandlungen in Rußland ankündigen. Nicht als ob man kriegsmüde wäre; im Gegenteil, die Liberalen, denen man nunmehr durch die Einberufung der Duma entgegenkommt, waren vor dem Kriege

eifrige Deutscheinde und haben sich bisher nicht gewandt. Viele von ihnen sind Industrielle, und man wird sich ja noch erinnern, wie gerade die russischen Industriellen und Kaufleute vor dem Kriege gegen die deutsche „Herrschaft“ über das russische Wirtschaftsleben loszogen. Auch die Mißerfolge der letzten Wochen haben sie noch nicht entmutigt, und sie verlangen nur eine Art parlamentarische Kontrolle der Kriegsführung. Voraussichtlich wird nun ihnen durch die Ernennung liberaler Minister entgegengekommen. Ein paar reaktionäre Minister, mit ihnen der fast 76jährige Ministerpräsident Goremykin, dürften ausgeschifft werden, wie es ja bereits mit Makalow und Suchimlinow geschehen ist. Es ist aber nicht gesagt, daß die Wandlungen, die sich jetzt in Rußland vorbereiten, auch Wandlungen zum Besseren sind. Noch besteht ja das Schnapsverbot; aber schon heute wird es bald da, bald dort durchbrochen. Und schon spricht man davon, daß Kokowzow, der als Finanzminister ging, weil er nicht in die Aufhebung des staatlichen Branntweinverkaufs einwilligen wollte, wieder zurückkehren werde. Und es wäre gar nicht ausgeschlossen, daß die „erste Erregung“ der liberalen Ära den Triumph des Bodky bedeutete. Inzwischen scheint aber die Revolution doch immer stärker ihr Haupt zu erheben. Möglicherweise ist der Übergang zu liberalen Ministern bereits zu spät erfolgt. Nach einer aus Bukarest stammenden Schilderung, die wir in der heutigen Morgenausgabe wiedergegeben haben, sieht es in Rußland böse aus. Man hält dort, wenn dieser Bericht zutrifft, ganz allgemein die Armee bereits für vollständig geschlagen, und wenn diese Ueberzeugung erst einmal in russischen Völkern festwurzelt, so wird sie die liberale Regierung, die den Krieg um jeden Preis fortsetzen will, so leicht nicht auszrotten. Selbst einige größere russische Siege würden eine schnelle Umkehr auf diesem Gebiete kaum bewerkstelligen können.

Inzwischen hat uns Rußland allerdings einen schmerzlichen Verlust bereits zugefügt, aber einen, der für die Gesamtheit der Kriegslage nicht im mindesten ins Gewicht fällt. Vier große russische Panzer haben unseren kleinen Minenleger Albatros von seinen Begleitschiffen getrennt, und ihn, als es ihm durch änderst geschickte Manöver gelungen war, sich auf den schwedischen Strand zu retten, mit einem Granatenbägel zugelegt, der einer Anzahl braver Seeleute das Leben gekostet und das Schiff schwer beschädigt hat. Es handelt sich natürlich um einen schreienden Neutralitätsbruch, doch den Russen ebenso wie den Engländern: ist so etwas ja ganz gleichgültig. Diesmal aber könnte sich doch die Sache für Rußland unangenehmer gestalten, als es jetzt denkt, denn Rußland braucht Schweden wegen des Durchgangsverkehrs mit England und Amerika. Aus russischen Kreisen stammte die kürzlich mitgeteilte Nachricht, daß, wenn Schweden den Warenverkehr — wie es infolge der englischen Uebergriffe gegen die schwedische Post beabsichtigte, — wert, auch der russische

Handel auf dieser Seite zum größten Teil lahm gelegt sei. Wenn nun Rußland wegen seiner Uebergriffe auf Gotland nicht volle Genußnahme gewährt, so dürfte Schweden der Aufhebung des Durchgangsverkehrs doch näher treten, obgleich es eben erst Verhandlungen mit England auf diesem Gebiete eingegangen ist. Auch nach dieser Seite hin ist Schweden schlecht zu sprechen, und es droht mit der Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England, falls dieses noch weiter die neutralen Schiffe anhalte. Schweden ist zu einem wichtigen Faktor der Kriegsführung geworden. England wie Rußland muß daran liegen, es nicht zu verstimmen, und so wird wohl England einige Zugeständnisse machen, und Rußland wird die Seeoffiziere, die sich im Kampf gegen den Albatros so „hervorgetan“ haben, disziplinarisch bestrafen, — um sie gleich darauf für ihre Tüchtigkeit zu belohnen.

Vom Westen kommt die Kunde, daß die Offensive in den Argonnen fortgesetzt wird. Es handelt sich also bei dem Vorstoß der Unseren nicht um einen rein örtlichen Angriff, sondern um eine planmäßige Vorwärtsbewegung, deren Erfolge sich jetzt schon in einer stetig wachsenden Zahl von Gefangenen offenbaren. Die Franzosen gingen wiederum hartnäckig viermal gegen die von uns eroberten Stellungen bei Les Eparges vor. Sie wurden glatt zurückgewiesen. Dagegen konnten wir am Ostrand des Kampfraumes zwischen Maas und Mosel bei Regniéville und Ferenhaye (nordwestlich Vont à Mousson) kleine örtliche Erfolge erzielen. Daß die von uns gewonnenen Werke am Siffensirf wiederum verloren gingen, ist gewiß bedauerlich. Aber in den Vogesen, wo sich der Krieg ganz besonders in kleinere Vorstöße bald hier bald dort aufgelöst hat, haben solche vorübergehenden Mißerfolge mehr noch als anderswo nur örtliche Bedeutung.

In Frankreich spricht man von einem Ministerwechsel, und zwar soll sich die allgemeine Stimmung natürlich gegen den Mann richten, dem es nicht möglich ist, für Soffre große Siege zu ermöglichen: gegen Millerand. Wie der Erfolg Recht gibt, so gibt der Mißerfolg Unrecht, und Millerand wird die Folgen seiner Mitschuld am Kriege tragen müssen, obgleich ihn Herbs zu retten sucht durch die Versicherung, daß sein Nachfolger auch Fehler machen könne.

Auch in England haben die Minister wahrlich keinen leichten Stand. Im Unterhause ist das Departement des Generalstabschefs mit größter Schärfe angegriffen worden, und die Times behauptet sogar, die verantwortlichen Minister hätten nicht den geringsten Begriff von militärischen Fragen. Wir überlassen es der englischen Presse und dem englischen Publikum, sich mit ihren Ministern auseinanderzusetzen.

Das halbamtliche Dementi, das die englischen Behauptungen über eine Abschwächung unseres U-Bootkrieges kurz und bündig widerlegt, erfährt eine indirekte Bestätigung durch die schönen Erfolge, die unsere U-Boote gerade in den letzten Tagen zu verzeichnen hatten. Es waren fast durchweg Schiffe größeren Rauminhalts, die unseren Torpedoschüssen zum Opfer fielen. So vor allem der Passagierdampfer „Armenian“ mit 8825 Tonnen, aus dessen Untergang die Briten mit allen Kräften einen zweiten „Lusitania-Fall“ machen möchten, weil sich unter seiner Besatzung einige Amerikaner befanden: weiter der „Scottish Monarch“ mit 7500 Tonnen und endlich eine Reihe von Schiffen mit etwa 3—5000 Tonnen, nämlich der „Caucasian“ (4660), „Welburb“ (3600 Tonnen), „Lomas“ (3048 Tonnen), „Richmond“ (2921 Tonnen). Ingesamt bedeutet also der Verlust dieser Schiffe für die britische Handelsflotte eine Einbuße von 35 000 Tonnen; damit ist aber der Gesamtverlust natürlich keineswegs erschöpft; denn es wurden auch noch Schiffe kleineren Umfanges zum Meeresgrund befördert, und eine Reihe von Schiffsverlusten wird erfahrungsgemäß erst geraume Zeit nach dem Unglück bekannt. Jedenfalls aber machen schon jene 35 000 Tonnen etwa ein Zwölftel der Gesamttonnenzahl der Schiffe aus, die in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni den deutschen U-Booten zum Opfer fielen. In jener Zeit wurden 124 größere und 70 Fischfahrzeuge mit zusammen 418 000 Tonnen Gehalt torpediert. Der Ertrag der letzten Woche läßt erkennen, daß die Wirkungskraft unserer Unterseeboote eher zu- als abgenommen hat, und von den kommenden Wochen dürften wir das Gleiche erhoffen.

Die Italiener richteten ihre Angriffsstöße neuerlich vor allem auf das Plateau von Doderodo am unteren Sonzo, wo der

Kürzeste Weg nach Triest führt. Gleichzeitige Angriffe am Görzer Brückenkopf dienten wohl nur der Ablenkung. Aber obwohl der Feind bis zu zwei Infanteriedivisionen einsetzte, waren seine Anstrengungen vollkommen erfolglos.

Im Anschluß an die Kundgebung des sozialdemokratischen Parteivorstandes hinsichtlich der Fühlungnahme mit den feindlichen Parteigenossen wegen Einleitung von Friedensmaßnahmen haben wir das überaus merkwürdige Schauspiel, daß die Norddeutsche dem Schritt des Parteivorstandes gewissermaßen eine Stütze gibt. Natürlich nicht in dem Sinne, als ob Deutschland, das eben noch ein schwedisches Blatt als den „Sieger über alle“ erklärt, irgend welchen Grund habe, um Frieden zu bitten. Sondern die Norddeutsche geht vielmehr von dem Standpunkte aus, daß der sozialistische Parteivorstand mit seinem Manifest hervorgetreten sei, lediglich „gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene Kriegslage“. Die Norddeutsche erläutert also die sozialistische Kundgebung dahin, daß diese gerade ein Ausfluß des Siegesbewußtseins des deutschen Volkes sei, und sie hat damit zweifellos vollkommen recht. Der sozialistische Parteivorstand hat neuerdings die Haltung des Parteivorstandes und die der Mehrheit der Reichstagsfraktion, zur Verständigung mit den ausländischen Parteigenossen zu kommen, gebilligt, selbstverständlich wie wir annehmen, von demselben Standpunkte aus, wie ihn hier die Norddeutsche feststellt hat. Es ist zu hoffen, daß das feindliche Ausland nunmehr mit den falschen und törichten Schlüssen, die es aus der ganzen Geschichte gezogen hat, ein Ende macht.

Deutschland und der Frieden.

wb. Berlin, 4. Juli.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrem Politischen Tagesbericht:

Die französische Presse, außerstande, dem französischen Volk die militärische Niederzwingung Deutschlands für eine nähere oder auch nur fernere Zeit glaubhaft zu machen, versucht, die mit Recht sinkenden Hoffnungen durch die Vorpiegelung einer politischen Zerrüttung und Zermürbung in Deutschland neu zu beleben. Dazu werden die verschiedenen Kundgebungen von sozialdemokratischer Seite weiblich ausgenutzt.

So schreibt der „Temps“ am 27. Juni über die Rede des Abgeordneten Braun:

„Die erste Stimme eines Volksvertreters hat sich im preussischen Abgeordnetenhause vernehmen lassen, um Frieden zu fordern. Es liegt nur an uns, an der Ausdauer und Festigkeit der Verbündeten, daß diese Stimme nicht vereinzelt bleibt und daß andere aus ganz Deutschland hinzukommen.“

Dasselbe Blatt sagt am 29. Juni zu der Kundgebung des Parteivorstandes:

„Daß die Sozialdemokratie sich mit dieser Kundgebung hervorwagen konnte, nachdem sie geleglich der kaiserlichen Politik gedient hat, beweist, daß die Müdigkeit des deutschen Proletariats tatsächlich besteht, und daß das Verlangen des Volkes nach sofortigem Frieden nicht mehr unterdrückt werden kann. Das Anzeichen ist wertvoll und kann, wenn es überhaupt nötig wäre, uns nur in unserem Willen bestärken, den Krieg bis zum Ende durchzuführen, bis zum völligen Siege der Sache des Rechts und der Freiheit.“

Der „Figaro“ am 26. Juni schreibt über die Braunsche Rede:

„Alles bestätigt die Wahrheit, während in Berlin die offizielle Welt lacht, flagt, sich bläht, verbreitet sich in ganz Deutschland eine tiefe Entmutigung, eine schreckliche Müdigkeit, ein allgemeines Sammern.“

Die andern Blätter äußern sich ähnlich.

Die Unkenntnis der französischen Presse in der Beurteilung deutscher Zustände ist uns kein Novum. Wir erinnern uns, daß namhafte Blätter manche innerpolitischen Auseinandersetzungen als Zeichen innerlicher Zersetzung, ja als den Beginn einer Revolution angesehen haben. Wenn die Zeit einmal die Akten über die Vorgeschichte dieses Krieges öffnen wird, wird die Welt mit Staunen sehen, daß nicht nur die französische Presse, sondern hochstehende Persönlichkeiten von Bildung und Rang des Glaubens waren, Deutschland wäre aus Gründen der inneren Politik ein Krieg nicht gewachsen, und wie sehr der Glaube, Deutschland werde aus solchen Rücksichten doch vor der Politik den Entente kapitulieren, die Haltung der französischen Regierung gegenüber der russischen Provokation bestimmt hat. Es sind die gleichen

Leute, die heute glauben, innerpolitische Differenzen werden die deutsche Widerstandskraft brechen.

Wir benötigen gern die Gelegenheit, um die französische Presse über den wahren Stand der Meinungen in Deutschland aufzuklären. Er ist ganz einfach und auch für den Außenstehenden leicht zu verstehen. In Deutschland ist man im allgemeinen der Ansicht, daß Frankreich, England und Rußland in kürzer oder fernerer Zeit einsehen werden, daß eine Besserung der militärischen Lage zu ihren Gunsten nicht mehr zu erhoffen und die Fortführung des Krieges zwecklos ist.

Von dieser Ansicht ausgehend, „gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen in Waffen geschaffene Kriegslage“, ist der sozialdemokratische Parteivorstand mit seinem Manifest hervorgetreten, wie andere Organisationen auf Grund unserer Siegeszuversicht bereits mit der Formulierung ihrer Forderungen für den künftigen Frieden vorangegangen waren. Die Unterschiede betreffen die Wünsche über den Inhalt des künftigen Friedens. Gleichmäßig ist in unserem Volke das Bewußtsein unserer Stärke. Wollen sich unsere Feinde durchaus falschen Vorstellungen über „Zeichen der Schwäche und Kriegsmüdigkeit“ hingeben, so mögen sie es tun! Das deutsche Volk wartet ohne Ungeduld und geschlossen den Zeitpunkt ab, wo unsere Feinde bereit sind, die Konsequenzen aus der militärischen Lage zu ziehen.

Aus der Sozialdemokratie.

wb. Berlin, 5. Juli. Der „Vorwärts“ meldet, daß der sozialdemokratische Parteiausschuß am 30. Juni und 1. Juli beschlossen hat, erstens die Haltung des Parteivorstandes und der Mehrheit der Reichstagsfraktion zu billigen, auch die Aktion des Vorstandes zu einer Verständigung mit den Parteigenossen des Auslandes anzuerkennen, zweitens die offenbar von der Zentralstelle aus geleitete Minierarbeit zu verurteilen und für unvereinbar mit der Parteieinheit zu erklären, und drittens, das Verhalten des Genossen Haase für nicht im Einklang mit den Pflichten des Parteivorstandes zu erklären. Nr. 1 ist gegen, Nr. 2 gegen 7 und Nr. 3 gegen 12 Stimmen beschlossen worden bei 41 Abstimmenden.

Die Lage im Osten.

Das Seegefecht bei Gotthland.

wb. Stockholm, 4. Juli. Die Seeschlacht bei Gotthland, die der schwedischen Bevölkerung zum ersten Mal die Schrecken des Krieges vor Augen geführt hat, steht noch immer im Mittelpunkt des Interesses. Die Blätter bringen spaltenlange Berichte über Einzelheiten des Kampfes. So berichten Augenzeugen nach einem Drahtbericht von Stockholms Lidningen aus Esthem, daß bei dem Zusammentreffen zwischen vier russischen und zwei deutschen Kriegsschiffen am Freitag vormittag außerhalb Börje Gården fast das ganze Hinterschiff eines russischen Schiffes fortgeschossen worden ist. Die Blätter erzählen von der allgemeinen Teilnahme der Bevölkerung und von dem tiefen Eindruck der Trauerfeier, wobei Gotthländische Truppen Spalier bildeten und eine Ehrenkompagnie Infanterie dem Zuge folgte, sowie von der Dankbarkeit der Deutschen für die freundliche Fürsorge der Fischer und Sommergäste von Oestergarn. „Stockholms Lidningen“ wird auf Anfrage von Offizieren bekräftigt, daß die schwersten Schäden dem deutschen Schiffe von den Russen zugefügt worden sind, als es bereits auf Grund lag. Das Personal des Leuchtturms auf Oestergarnsholm bekräftigt, daß Granaten über den Turm flogen, so daß Frauen und Kinder herabgeführt werden und hinter den Berg in Sicherheit gebracht werden mußten. Nach Aussagen von Überlebenden sind 1500 Geschosse auf den „Albatros“ abgefeuert worden, wovon nur etwa 25 trafen. „Svensta Dagbladet“ betont, daß die Behauptung des amtlichen russischen Berichtes, „Albatros“ hätte vor der Strandung die deutsche Flagge niedergeholt, durch Augenzeugen als falsch bezeichnet wird. Erst nach der Strandung und der Entlassung der Besatzung habe man die Flagge niedergeholt.

Schwedens Protest.

wb. Stockholm, 3. Juli. Ueber den Neutralitätsbruch, den die russische Marine in den schwedischen Ge-

wässern begangen hat, schreibt Nya Dagligt Allehanda: Die Genugtuung, auf die wir ein Anrecht haben, muß so sein, daß eine Wiederholung ausgeschlossen ist. Es erscheint uns angemessen, daß die Offiziere, die verantwortlich sind, disziplinarisch bestraft werden. Auch Astoublad meint, wenn es Rußland mit seinen Versicherungen ernst meine, könne es sich nicht auf eine bloße Entschuldigung beschränken. Das Blatt sagt: Diejenigen, die das Völkerrecht auf eine viel greifbarere Weise, als es damals an der chilenischen Küste geschehen ist, gebrochen haben, müssen von ihrer Regierung erfahren, wie groß ihre Verfehlung war. Diese Forderung kann nach allen russischen Versicherungen freundschaftlichster Gefühle nicht abgewiesen werden.

Russengreuel.

wb. Wien, 4. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die russischen Truppen, insbesondere die Kosaken, haben im Mai in der nördlichen Bukowina viele Greuelthaten begangen. Nachträglich sind noch folgende Ausschreitungen festgestellt worden: In Kohnan wurden die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Gemeindefamles, des Bezirksgerichtes, des Postamtes, des Gymnasiums, sowie sämtliche Geschäftsläden und die Privatwohnungen der Beamten vollständig ausgeplündert. Verwüdet wurde ein Meierhof des griechisch-orientalischen Religionsfonds in Zahorby; drei Privatmeierhöfe und mehrere Wohnhäuser wurden niedergebrannt. Ein zweieinhalbjähriges Mädchen wurde geschändet, eine 75jährige Greisin genötigt. Aus drei Dörfern in der Umgebung von Kohnan wurden 35 Männer, 18 Frauen, darunter eine Wöchnerin, und 54 Kinder, ferner aus sieben Dörfern des Zastawna-Bezirkes 80 Männer, 24 Frauen und 22 Kinder weggeschleppt.

Die Folgen des Deutschenhasses in Rußland.

tu. Petersburg, 3. Juli. Die Deutschenverfolgungen in den baltischen Provinzen nehmen einen sehr scharfen Charakter an. Nachdem kürzlich aus Reval vier deutsche Vertreter alter, berühmter Geschlechter nach Sibirien verschickt wurden, haben jetzt zwei Revaler Pastoren dasselbe Schicksal zu erleiden. Sie werden alle in das ferne kalte Gouvernement Jenissei transportiert. In Riga werden täglich eine ganze Anzahl Protokolle wegen Deutschsprechens angefertigt. Die Rigaer Deutschen verhalten sich gegen ihre Verfolgungen trotzig. An Denunziationen fehlt es natürlich nicht. Die „Nowoje Wremje“ meldet jetzt: in einer Rigaer Behörde, wo milde Gaben für Kriegszwecke angenommen worden seien, hätten die Beamten durchweg deutsch gesprochen und auf Proteste des Publikums nicht geachtet. Die Folge davon kann nur eine Massenverurteilung sein. Die Denunziationen der „Nowoje Wremja“ finden alle bei der Regierung Beachtung. So erzählt in diesem Blatt sein Mitarbeiter Kennikow, daß sein Angaben über die Wästen schöne Resultate gehabt haben: viele seien verschickt und viele seien geflohen.

Der russische Generalkabsbericht.

wb. Petersburg, 3. Juli. Der Große Generalkab gibt u. a. bekannt: In der Gegend von Lublin befindet sich der Feind in Fühlung mit uns entlang der Flüsse Wbzenica und Bor. Zwischen dem Wiepra und dem Bug macht der Feind weitestehende Fortschritte in der Richtung nach Norden und Nordosten. Am 1. Juli fanden hartnäckige Nachhutgefechte nördlich von Zamossz statt. Ein preußisches Garderegiment, das sich des Dorfes Sulow bemächtigt hatte, wurde durch einen Gegenangriff verjagt.

An der Front Sokal-Salica unternahm der Feind am 30. Juni und am Vormittag des 1. Juli zahlreiche Angriffe, von denen wir den größten Teil abwiesen, indem wir dem Feinde schwere Verluste zufügten. Im Laufe unserer Gegenangriffe machten wir über zweitausend Gefangene und nahmen mehrere Maschinengewehre. In dessen gelang es, südlich von Kobathn beträchtlichen feindlichen Streitkräften gegen Abend des 1. Juli sich auf dem linken Ufer der Gnila-Lipa zu halten. Am Dniepr hat sich nichts verändert.

Der Kohlenmangel in Rußland.

wb. Charlow, 3. Juli. Infolge Kohlenmangels hat die städtische Gasanstalt den Betrieb vollkommen eingestellt. Einige Straßen und Zeitungsredaktionen blieben gänzlich ohne Beleuchtung.

Die russischen Finanzen.

wb. Petersburg, 3. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, der den Finanzminister zur zweimaligen Ausgabe von je 500 Millionen Rubel fünfprozentiger kurzfristiger Schatzobligationen ermächtigt, die von der Steuer befreit sein sollen. Die Stücke werden einen Wert von hunderttausend, fünfhunderttausend und einer Million Rubel haben und eine Laufzeit von sechs Monaten, welche vom 3. Juli ab datiert wird. Die Zinsen werden beim Verfall auszubezahlt werden. Die Angabe des obligatorischen Wertes wird nicht nur in russischem Gelde erfolgen, sondern auch, falls es notwendig ist, in ausländischem Gelde.

Die Lage im Westen.

Die Explosion in Marseille.

wb. Paris, 3. Juli. Die Agence Savas meldet aus Marseille: Die Zahl der Toten bei der Explosion in der pyrotechnischen Werkstatt in Marseille beträgt bisher 37. Mehrere Verletzte befinden sich in Lebensgefahr. — Hieran erzählt der „Nouvelles de Lyon“ noch, daß die Explosion um 4 1/2 Uhr morgens stattfand. Die aus etwa zwanzig kleinen Gebäuden bestehende Fabrik stand sofort in hellen Flammen. Ungeheure Flammengarben schlugen in die Höhe und verursachten mehrere Brände in dem Stadtviertel. Mehrere Nachbarhäuser wurden eingeebnet. Im ganzen Umkreis sind die Fenster zersprungen. Mehrere hundert Meter von der Explosionsstelle entfernt fand man Stücke von Menschenkörpern, ungeheure Balken und starke Eisenplatten. In den benachbarten Gärten brannten die Bäume an. Kurz vor der Explosion war eine große Menge von Leuchtkorfen an die Militärverwaltung abgeliefert worden. Ohne diesen glücklichen Umstand hätte die Explosion unabsehbare Folgen gehabt. Die Aufregung in Marseille ist ungeheuer. Die Fabrik lag mitten in der Stadt am Boulevard Roux.

Ministerwechsel in Frankreich.

wb. Lyon, 4. Juli. Nouvelliste veröffentlicht die folgende Pariser Nachricht: Parlamentarische Kreise, insbesondere Mitglieder des Senats, die mit den Seereschiffen in naher Berührung stehen, sind augenblicklich in sehr erregter Stimmung. Wir können über die Gründe nicht näheres mitteilen, obwohl es sich um persönliche Eifersüchteleien handelt. Es genügt zu sagen, daß ein sehr ernster Ministerwechsel daraus entstehen kann, sowie der Rücktritt einer hohen Persönlichkeit, deren Klugheit, Tatkraft und Arbeit viel gepriesen wird. Es ist wünschenswert, daß ein derartiger Zwischenfall vermieden wird. Die Stunde ist nicht für Zwistigkeiten geeignet, noch weniger in höheren Kreisen als in den unteren Schichten. — Im Zusammenhang mit dieser Meldung sind die Äußerungen einiger Blätter zu betrachten. Guerre Sociale schreibt, daß in Senatorkreisen eine lebhafteste Bewegung gegen Millerand im Gange sei, dem gewisse Fehler besonders bei der Mobilmachung und in der nationalen Industrie zugeschrieben werden. Guerre Sociale warnt vor einem Wechsel des Kriegsministers. Irrer sei menschlich, ein neuer Kriegsminister werde neue Fehler begehen. Offenlich könne die noch nicht ausgebrochene Krise beigelegt werden. Figaro glaubt, daß die Krise durch die Errichtung der beiden Unterstaatssekretariate im Kriegsministerium bereits beigelegt worden sei. Dies sei um der Einigkeit willen sehr wünschenswert. In anderen Ländern habe eine Krise und ein Ministerwechsel weit weniger ernste Folgen als in Frankreich, da hier die politischen Spaltungen und die Parteikämpfe viel schärfer seien und die Einigkeit der Parteien klandinen guten Willen erfordere. Rühre man erst an das heisse Gebäude der Einigkeit, dann falle das ganze Gebäude zusammen.

Ein französischer General verwundet.

wb. Paris, 4. Juli. (Meldung der Agence Savas.) Der Befehlshaber des Orientexpeditionskorps, General Gouraud, wurde von einem Granatsplitter getroffen, welcher in der Nähe der Ambulanz einschlug, wo Gouraud die Verwundeten besuchte. Das Leben des Generals ist nicht gefährdet; er wird nach Frankreich gebracht. General Baillaud übernahm vorläufig den Befehl.

Absturz eines französischen Fliegers.

tu. Paris, 4. Juli. (Frankf. Zig.) Savas meldet aus Dijon: Der Flieger Helv de Difel probierte am Sonabend früh seinen Flugapparat aus. Zwischen Thory und Longecourt überschlug sich der Apparat. Der Flieger erlitt einen Bein- und zwei Schlüsselbrüche. Er starb nach dem Sturz.

Zwei französische Flieger in Holland interniert.

tu. Rotterdam, 4. Juli. In Sas van Gent ist gestern ein französischer Doppeldecker gelandet, indem sich zwei englische Offiziere befanden, die Belgien überflogen hatten. Der Motor des Flugzeuges war oberhalb Gent durch eine Kugel beschädigt worden. Die Flieger meinten, auf belgischem Gebiet gelandet zu sein und ließen in der Höhe von einigen 100 Metern ihren Benzinvorrat auslaufen und steckten das Flugzeug in Brand, nachdem sie gelandet waren. Das Flugzeug wurde total vernichtet. Die Offiziere sind interniert worden.

Der Krieg gegen England.

Niedriger hängen!

(Wiederholte Mahnung.)

wb. Berlin, 3. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift „Kommentar über Klänge“:

In den „Financial News“ vom 19. Juni findet sich der folgende in wörtlicher Uebersetzung wiedergegebene Artikel:

Gewimmer über Karlsruhe.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ hat der Großherzog von Baden folgendes Telegramm von der Front an den Bürgermeister von Karlsruhe gesandt:

„Der Kaiser telegraphiert mir seine tiefe Enttäuschung über den gemeinen Angriff auf mein geliebtes Karlsruhe. Die armen, unschuldigen Opfer unter der Zivilbevölkerung haben ihn tief betrübt.“

Es lohnt sich, daß wir uns daran erinnern, daß

1. der Kaiser den deutschen Fliegern Befehl gab, man müsse sich besonders bemühen, die Kinder des Königs Albert zu töten;
2. daß er befohlen hat, denjenigen Unterseebootmannschaften, durch die Frauen und Kinder untergingen, eine doppelte Belohnung auszusprechen;
3. daß er persönlich die Marterung von dreijährigen Kindern befohlen und genau angegeben hat, welche Marter angewandt werden sollen.

Ein Kommentar dürfte überflüssig sein. Solch ein Ausfäher beschnüht sogar die Telegraphendrähte, durch die seine Botschaften an den Großherzog von Baden gehen.

Wir wiederholen diese Meldung, die wir bereits in der Morgenausgabe veröffentlichten, deshalb, weil sich Mißverständnisse ergeben haben. Der Satz mit dem nichtswürdigen Ausdruck vom Ausfäher ist natürlich ein Satz des englischen Blattes und nicht etwa der Norddeutschen. Auch wir halten einen Kommentar unsererseits für überflüssig und wünschen nur, daß der Artikel der „Financial News“ allen Truppen zugänglich gemacht wird, welche gegen die Engländer kämpfen.

Die wirklichen Verluste der britischen Handelsmarine.

wb. Berlin, 3. Juli. Im Journal de Genève Nr. 177 vom 29. Juni 1915 findet sich ein Artikel über „die Verluste der britischen Handelsmarine“, in dem der Verfasser ausführt, daß an Schiffen mit mehr als 300 t Lonnengehalt in der Zeit vom 4. August 1914 bis 16. Juni 1915 145 Schiffe mit insgesamt 524 000 t vernichtet seien, darunter in der Zeit vom 18. Februar (Beginn des U-Bootskrieges) bis 16. Juni 82 Schiffe mit 252 000 t.

Von diesen seien durch U-Boote 75 versenkt worden. Bis 24. Juni kämen noch 3 Schiffe hinzu, sodas

von Beginn des U-Bootskrieges bis 24. Juni im ganzen 78 Schiffe

versenkt seien. Diese Zahlen stimmen, wie wir von zuständiger Seite erfahren, nicht. Es sind in der Tat

von Beginn des U-Bootskrieges 18. Februar bis 24. Juni

durch U-Boote vernichtet:
194 britische Schiffe, darunter 124 von mehr als 300 t Lonnengehalt;
diese letzteren ergeben im ganzen 400 000 t versenkten Lonnengehalt.

Weiter ist im Journal de Genève ausgeführt:

Unter Zugrundelegen „der Anzahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe (über 300 t) aus britischen Häfen“ in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni mit 25 911 ergebe sich über die Wirkung des U-Bootskrieges folgendes Bild:

18. Februar bis 24. Juni (126 Tage)

Zahl der versenkten Schiffe	78
pro Woche also	4,3
pro Tag	0,62
Ankunfts- und Abfahrtsfälle	25 911
	78

Ausgenutzte Gelegenheit = 0,0031

25 911
Diese Zahlen geben kein richtiges Bild von der Wirkung des U-Bootskrieges, da in ihnen eine große Zahl von Schiffen, besonders von Küstenschiffen, mehrfach gezählt ist.

Ein zutreffendes Bild für die Wirkung des U-Bootskrieges gibt der Vergleich der Lonnanzahl der vernichteten Schiffe mit dem Gesamttonnengehalt der britischen Handelsflotte. Hierzu ist festzustellen, daß vernichtet sind:

1. Durch U-Bootskrieg in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni

a) Schiffe (mit mehr als 300 t Tonnengehalt)	124 mit	400 000 t
b) Fischerfahrzeuge (mit weniger als 300 t Tonnengehalt)	70 mit	18 000 t
2. Durch Kreuzerkrieg vom 4. August 1914 ab: Schiffe	57 mit	250 000 t
3. Ferner vernichtete Schiffe unbekanntes Namens und Tonnengehalts	10 mit etwa	25 000 t

in Summa: Schiffe 261 mit rund 700 000 t

Der Gesamttonnagehalt der britischen Handelsflotte vor dem Kriege ist zu 20 Millionen t angegeben. Davon sind verloren 0,7 Millionen t,

Der bisherige Verlust beträgt also 3,5% des Gesamttonnagehalts.

Außer den britischen Schiffen sind bisher französische und russische Schiffe mit zusammen 40 000 t Tonnengehalt vernichtet worden.

Der Fall des „Armenian“.

wb. Berlin, 5. Juli. Ueber die Torpedierung der „Armenian“, mit der auch einige Amerikaner untergegangen sind, hat der amerikanische Botschafter in London einen Bericht an seine Regierung gesandt, in welchem es heißt, daß das Schiff 1415 Maultiere an Bord hatte, die für Woonmouth bestimmt waren.

tu. London, 4. Juli. In der Times weist General Baillon auf die Schnelligkeit hin, mit der es dem deutschen Unterseeboot gelang, den Dampfer „Armenian“ in den Grund zu bohren. Unterseeboote, die 20 Knoten laufen, sind eine starke Bedrohung der englischen Handelsflotte, welche Maßnahme nicht leicht zu nehmen ist. In Neederkreisen ist man sehr verwundert, daß das Schiff mit seiner wertvollen Ladung, ohne von Zerstörern begleitet zu sein, die gefährliche Zone durchfuhr.

Austausch mit England.

wb. Berlin, 4. Juli. Der Schwerkverwundeten austausch zwischen Deutschland und England hat vom 28. bis 30. Juni 1915 stattgefunden. Aus englischer Gefangenschaft sind als Schwerkverwundete 3 Offiziere, 1 Doktor, 1 Führer, 1 Unteroffizier und 30 Mann sowie außerdem 8 Sanitätsoffiziere und 142 Mann Sanitätspersonal zurückgeführt und zunächst im Reservelazarett Aachen untergebracht worden.

Aus deutscher Gefangenschaft wurden nach England als Schwerkverwundete 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 47 Mann sowie außerdem 48 Sanitätsoffiziere und 294 Mann Sanitätspersonal zurückgeschickt.

Der Krieg gegen Italien.

Italien und die Dardanellen.

tu. Berlin, 5. Juni. Der „Kreuzzeitung“ wird aus Wien geschrieben: In hiesigen Gesandtschaften neutraler Staaten behauptet man zu wissen, daß der Besuch Salandras beim König mit der Frage der Entsendung eines italienischen Expeditionskorps nach den Dardanellen zusammenhängt. Obwohl unter dem Vorwand, Truppen nach Libyen schicken zu müssen, in Tarent eine Expeditionslotte bereit lag, die Truppen nach den Dardanellen bringen sollte, und obwohl Sonnino früher in Paris und London diesbezügliche Besprechungen gemacht habe, habe der letzte Ministerrat beschlossen, von der Expedition nach den Dardanellen vorläufig abzusehen. Maßgebend hierfür sei der langsame Fortgang der italienischen Operationen und ferner der Umstand gewesen, daß die erhoffte Geldhilfe Englands nicht in zugesagtem Maße eingeleitet wurde.

Das Fort Hensel.

wb. Berlin, 5. Juli. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier aus dem Südosten wird der Vossischen Zeitung berichtet: Das Fort Hensel bei Malborgeth verzeichnete am 3. Juli nachmittags 4 Uhr den tausendsten Schuß des

Feindes aus schwerem Kaliber (28 Zentimeter). Der immer wieder sofort ausgebelebte Schaden sieht nicht entfernt im Verhältnis zum Aufwand an Munition. Man hat berechnet, daß die Kosten der Befestigung durch die darauf geschleuderten 28 Zentimetergranaten längst eingebracht sind.

Eine Enttäuschung für Italien.

wb. Wien, 4. Juli. Die Reichspost meldet aus Belschtirol: Ein gefangener italienischer Reserveoffizier beklagt sich über die Haltung des Trentinos, den er nicht wiedererkenne. Ist man in diesem Kriege denn überall so falsch unterrichtet? fragte er. Wir haben geglaubt, daß uns Südtirol entgegenkommen werde, indes zeigt es uns ein feindliches Gesicht. Das ist unser: herbste Enttäuschung.

Bulgarien.

tu. Rotterdam, 2. Juli. (Tag.) Nach Zeitungsberichten antwortete der bulgarische Minister Radoslawow auf die Angebote der Ententemächte mit einer Note, die ein diplomatisches Meisterstück ist. Er gab zu erkennen, daß die Entente über ein Gebiet verfüge, welches ändern gehört. Wenn Bulgarien jenes Gebiet erst erobern müßte, so könne es dies, ohne sich dritten gegenüber zu verpflichten, auf eigene Faust tun. Bulgarien lege auf eine Gebietsvergrößerung in östlicher Richtung nur geringen Wert. Saloniki wolle Bulgarien gern aus den Händen der Entente zurückerhalten, aber es bestehe auf den Besitz Monastir, welches zu dem bulgarischen Mazedonien gehöre. Der besonnene und nüchterne Teil der Bevölkerung heiße die Regierungspolitik des Abwartens gut.

wb. Sofia, 4. Juli. Der hiesige englische Gesandte Bar-Trouside soll abberufen und durch den als politischen Agitator bekannten Sir Maurice ersetzt werden, der bisher Sekretär der hiesigen Gesandtschaft war. Man bringt Trouside's Abberufung mit dem Mißlingen der Bemühungen der Entente in Verbindung, Bulgarien zu Schritten gegen die Türkei zu bewegen. Wie verlautet, wollen die Gesandten der Entente in diesen Tagen eine neue Note an Bulgarien richten.

wb. Athen, 4. Juli. Aus Saloniki wird gemeldet, daß ein englisches Kriegsschiff im Hafen von Debeagatsch einer neutralen Dampfer angehalten hat und ihn unter dem Verdacht, daß er Dammware führe, untersuchte.

Serbischer Schwindel.

wb. Wien, 4. Juli. Das Fremdenblatt bringt folgende Mitteilung: In dem serbischen Blatte Samoupravna vom 9./22. Juni wurde anscheinend offiziös behauptet, daß das „stolze übermüthige Oesterreich dem kleinen schwachen Serbien bereits zweimal einen Separatfrieden angeboten hätte.“ Wir sind von kompetenter Seite ermächtigt, zu erklären, daß diese Behauptung erfunden ist. Oesterreich-Ungarn hat während der ganzen Dauer des Krieges niemals und niemandem, also auch nicht Serbien, Friedensangebote gemacht.

Griechenland und England.

wb. Athen, 4. Juli. Das Foreign Office hat dem griechischen Gesandten in London mündlich mitgeteilt, daß griechische Schiffe künftig nicht mehr in griechischen Gewässern angehalten werden sollen.

Die Engländer auf Lesbos.

wb. Konstantinopel, 4. Juli. Das in Smyrna erscheinende Blatt „Renyhu“ meldet gerüchtheilweise, daß die Engländer auf Mytilene in der Umgebung der Hauptstadt englische Truppen und Kanonen ausschiffen, als wenn die Insel ihnen gehöre.

„Heldentat“ der Dardanellenflotte.

wb. Konstantinopel 4. Juli. Wiener Korv.-Büro. Privatnachrichten melden ein neuerliches Bombardement der Wachtstuben und Fabriken in Sidsche im Golf von Ebremit durch zwei feindliche Kriegsschiffe die 157 Schiffe wirkungslos abfeuerten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

Herischdorfer
Getreide - Kümmel

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte aus best. holländ. Kümmel destilliert

und Delikatess - Geschäften

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren-

Die deutsche Antwort auf die Lusitanianote.

wb. Berlin, 5. Juli. Die deutsche Antwort auf die Lusitanianote ist, wie verschiedenen Morgenblättern aus der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt wird, durchberaten und wird in mehreren Tagen überreicht werden. Die Tägliche Rundschau schreibt hierzu: Die Hoffnung Englands, uns mit Amerika zu verfeinden oder mit Hilfe Amerikas unseren Unterseeboottkrieg zu lähmen, wird sich als trügerisch erweisen. Kein Mensch in Deutschland will einen Zwist mit Amerika, aber auch in Amerika will nur eine kleine Schicht das Eintreten für England. Das Ausmalen der Kriegsgefahr, wie es vereinzelt versucht wird, und das Verlangen nach Nachgiebigkeit um jeden Preis kann nur die Stellung der deutschen Regierung erschweren, die Hoffnungen der Engländer stärken und uns die Sympathien der besten und maßgebendsten Amerikaner rauben.

Bryan gegen Wilson.

tu. New York, 5. Juli. Der zurückgetretene Staatssekretär Bryan wendet sich nach einer Meldung der „New Yorker Staatszeitung“ an die Öffentlichkeit und setzt mit erwünschter Klarheit und Deutlichkeit die Gründe auseinander, die ihn zu seinem Rücktritt veranlaßten. Seine Erklärung ergibt deutlich, daß der Unterseeboottkrieg nach der Auffassung Bryans niemals zu Verwickelungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland Anlaß gegeben hätte, daß vielmehr die Kriegslückerne Politik Wilsons an der Spitze der politischen Lage Schuld sein würde.

Der Weltbund der Wahrheitsfreunde.

wb. Berlin, 5. Juli. Der amerikanische Unabhängigkeitstag wurde gestern wie alljährlich die Amerikaner, deutscher und anderer Abstammung, in großer Zahl nach dem Gesellschaftshaus in Grünau geführt. Das Beisammensein fand diesmal unter den Auspizien des Weltbundes der Wahrheitsfreunde, einer Vereinigung, die es sich zum Ziel gemacht hat, unter dem Wahlspruch „Für Licht und Wahrheit“ in allen Ländern aufklärend zu wirken. Der Leiter des Weltbundes der Wahrheitsfreunde, William Marten, ergriff zu einer kurzen Ansprache das Wort und betonte, daß es heute das erste Mal sei, daß die Amerikaner ihren Unabhängigkeitstag nicht als solchen feiern könnten, denn die Unabhängigkeit Amerikas sei wieder verloren gegangen, seit England den friedlichen Handel Amerikas und die Freiheit der Meere verweigere, und nur gewähre für das Gewerbe einiger Weniger, die sich mit der Waffenausfuhr für die Alliierten befähigen. Eine in diesem Sinne gehaltene Erklärung, die gegen die Waffenausfuhr gerichtet war und betonte, daß Amerika sich so lange nicht als Friedensherold betrachten könnte, als es aus Krieg und Menschenleib Gewinn ziehe, wurde vorgelegt, um an Bryan und die amerikanische Presse gesandt zu werden.

Gestern in früher Morgenstunde wurde am Denkmal Friedrichs des Großen unter den Linden ein Lorbeerkranz niedergelegt. Von den beiden Schleifen in den deutschen und amerikanischen Farben ist die letztere mit einem schwarzen Flor verhüllt.

Der Anschlag auf Morgan.

wb. New York, 4. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommerwohnung in Glencove auf Long Island um 9 Uhr morgens ausgeführt. Nach Aussage der Beamten die den Urheber des Anschlages verhafteten, erklärte dieser, er sei deutscher Abkunft und bereit sein Leben zu opfern, um das Ende des Krieges herbeizuführen. Beim Verhör erklärte er, daß er persönlich nichts gegen Morgan habe und nichts wünsche als Morgan zu sprechen. Der Mann scheint geisteskrank zu sein. Wie berichtet wird, gab er auch mehrere Schüsse ab, die Morgan verfehlten. Nach späteren Meldungen begab sich der Urheber des Anschlages am 3. Juli mit der Bahn nach Glencove, mietete sich ein Automobil und fuhr nach Morgans Haus. Als der Pförtner öffnete, fragte er ihn, ob Morgan zu sprechen sei. Er gab vor, ein alter Freund Morgans zu sein. Als ihm der Zugang verwehrt wurde, bedrohte er den Pförtner mit einem Revolver, drang in die Besitzung ein und schoß auf Morgan, der durch die Halle kam. Nicht bei Morgans Garten wurde eine Tasche mit Dynamit gefunden, die der Mann mitgebracht hatte.

wb. New York, 4. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Beim Verhör erklärte der Urheber des Anschlages auf Morgan, die Inspiration zur Tat von oben erhalten zu haben. Alle möglichen Explosivstoffe und mehrere Revolver wurden bei ihm gefunden. Der Mann erklärte einem Pressevertreter,

er heiße Frank Holt und sei Professor des Deutschen an der Cornwelluniversität. Nach dem Reuterschen Büro bestätigten sich diese Angaben. Der Zustand Morgans ist äunzig.

wb. Paris, 5. Juli. Der „Matin“ meldet aus New York: Eine Kugel, die Morgan traf, drang in den Unterleib ein. Die Verletzung ist schwer, aber nicht tödlich. Der Angreifer hatte zwei Revolver und zwei Dynamitpatronen und ein mit Nitroglazerin gefülltes Gläschen bei sich. Er erklärte, von Gott beauftragt zu sein, Morgan zu töten.

wb. London, 4. Juli. Reuter meldet: Eine Gruppe New Yorker Bankiers mit Morgan an der Spitze verhandelt über die Unterbringung eines Betrages von hundert Millionen Dollar englischer Anleihe in den Vereinigten Staaten.

Schweden und England.

tu. Stockholm, 4. Juli. Wie der Deutschen Tageszeitung aus Stockholm gemeldet wird, richtete Schweden eine scharfe Note nach London wegen des Anhaltens seiner Schiffe durch englische Kriegsschiffe. Die Note droht völlige Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England an.

Schweden und Deutschland.

wb. Stockholm, 4. Juli. Beim Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten ging eine ausführliche deutsche Note über die Angelegenheit des versenkten Schiffes Verdan ein, in der erklärt wird, wieso jener Mißgriff geschehen ist, worauf nach neuerlichen Entschuldigungen Ersatz des Schadens angeboten wird. Rha Daglight Alchanda bemerkt hierzu: Damit dürfte die Angelegenheit für das Ministerium des Äußern vollständig erledigt sein.

Ein schwedisches Blatt über die Lage.

wb. Stockholm, 3. Juli. Svenska Dagbladet führt unter der Ueberschrift: „Die Deutschen siegreich übera II“ aus, daß die französische Offensive nun nicht zu Ende, sondern von einer kräftigen deutschen Offensive abgelöst ist, die dem Kronprinzen einen schönen Erfolg brachte. Soviele Gefangene wie seine Truppen nun in den Argonnen gemacht hätten, habe Sofre nicht einmal in der ganzen zweimonatigen Offensive bekommen. Im Osten dauert die siegreiche Vertreibung der Russen fort, auch bei Suwalki machten die Deutschen Fortschritte. Es ist in Wahrheit, schließt das Blatt, ein starkes Volk, welches nach allen Seiten solche Kraft entwickeln kann.

Der Stimmungswechsel in Holland.

tu. Amsterdam, 4. Juli. Das „Allgemeine Handelsblatt“, das nicht gerade als deutschfreundlich bezeichnet werden kann, bringt in seiner Abendausgabe vom 3. Juli einen interessanten Artikel über die allgemeine Lage, der für den Stimmungswechsel der holländischen Intellektuellen bezeichnet ist. Das Blatt erklärt zunächst, die Torpedierung des Dampfers „Armenian“ sei völlig berechtigt, und die Entrüstung der englischen Presse, beispielsweise der „Times“, vollständig unbegründet. Bei Besprechung der Kriegstaten weist das „Handelsblatt“ auf die andauernde Verschlechterung der Lage der Russen hin, während die deutsche Westfront allen Angriffen trotzt. Die Schlusssätze über die Dardanellen besagen: Nach Mitteilungen Asquiths haben die Engländer allein Riesenerluste gehabt, denn die Befestigung des winzigen Punktes Gallipolis gegenüber steht. Wann wird die Nordpartei endigen? Ist das Versprechen Englands, die Deutschen auszurotten, nicht mit Hunderttausenden von Menschenleben zu teuer bezahlt? Und alles für ein auf der Landkarte kaum sichtbares Resultat!

Der Krieg in den Kolonien.

wb. Bratoria, 4. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Botha hat am 1. Juli morgens Otabi besetzt.

Ein holländisches Munitionsamt.

tu. Amsterdam, 2. Juli. Als Ergebnis einer Besprechung, welche im Haag zwischen dem Kriegsminister und einer Anzahl von Fabrikanten stattfand, wurde, hiesigen Blättern zufolge, die Errichtung eines Munitionsamtes beschlossen. Diese Stelle hat Vorbereitungen zur Erzeugung von Munition durch die holländische Industrie zu treffen für den Fall, daß die Niederlande unverhofft in den Krieg verwickelt werden sollten. Die Leitung des Amtes, das seinen Sitz im Haag nehmen soll, ist dem Professor an der Technischen Hochschule in Delft, L. A. van Royen, übertragen worden.

Dumdum.

wb. Berlin, 3. Juli. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über Dumm-Dumm-Geschosse bei den Russen: Bei der Gefangenenernehmung in Johannesburg am 18. Juni 1915 sagte in russischer Gefangener vom Regiment Breobraschenski aus:

Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Rotte, Oberleutnant Wansowitsch, von 15 Patronen die Spitzen abgeschritten und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das Gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selber gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abschritten. Dies kann ich beschwören.

Diese Aussage hat der Gefangene ohne jeglichen Zwang und ohne jede Beeinflussung freiwillig gemacht.

wb. Berlin, 2. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Eine englische Verdrehung der Tatsachen“. Im Londoner „Daily Telegraph“ vom 11. März 1915 findet sich mit der Ueberschrift „Weichspitzige Geschosse“ ein Aufsatz folgenden Inhalts:

Die Beweise, daß die Deutschen die internationalen Abmachungen verletzen, häufen sich. Die Türken sind ein williges Werkzeug in den Händen der Deutschen; denn sogar die ottomaniischen Truppen müssen sich aus Berlin das Material holen, um den Krieg unermesslich zu führen. Die Munition, die in den Kämpfen am Suezkanal am 3. und 4. Februar benutzt wurde, trug größtenteils den türkischen Halbmond, und war die gewöhnliche, deren man sich in der Armee bedient. Unter den eingeborenen indischen Truppen, die in ärztliche Behandlung kamen, befanden sich ein oder zwei Leute, deren Wunden die Vermutung nahe legten, daß Kugeln des Dumm-Dumm-Typs sie getroffen hatten, und eine Entdeckung in der Wüste bestätigte diese Ansicht. Bei einer Durchsichtung des Geländes, das die Türken auf ihrem eiligen Rückzuge durchquert hatten, fanden unsere Offiziere Tausende von Patronen mit Munition deutschen Ursprungs für Mausergewehre, die aber anscheinend zum Schießen auf großes Wild, aber nicht für Kriegszwecke bestimmt war. Nichtsdestoweniger war sie den Türken zugesandt, um ihre Munition zu ergänzen und angebrochene Patronenschachteln und Patente besagen, daß sie gegen unsere Truppen Verwendungen gefunden haben.

Sowohl Gewehr- wie Revolvergeschosse werden nach London gesandt. Die Mauser-Gewehrpatrone hat ein Geschöß, das einermassen dem ähnelt, was bei Sportsleuten unter der Bezeichnung „Tweedie“ bekannt ist. Es hat vier feine Schlitze in dem Nickelmantel, und das Blei liegt an der Spitze frei; die Wirkung besteht darin, daß beim Auftreffen der Nickelmantel platzt und eine pilzförmige Gestalt annimmt. Die Revolverkugel besitzt einen Nickelmantel und eine flache Bleispitze. Die Kästen sind bezeichnet mit: „Fertige Metallatronen“ und tragen die Buchstaben „R. B. R.“ in einem Viereck, darunter steht „Calcutta Ausfuhrant. Patronen für Handfeuerwaffen. J. D. Munition.“ Am Boden der Patronen befinden sich die Buchstaben D. W. M., darüber die Zeichen 474 G., und der Buchstabe R ist an beiden Seiten des Zündhütchens angebracht. Der Boden der Revolverpatrone ist in ähnlicher Weise bezeichnet, nur trägt er die Ziffer 403. Die Buchstaben „D. W. M.“ bedeuten wahrscheinlich „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken“.

Soweit die Mitteilungen des „Daily Telegraph“. Sein Artikel dient offenkundig der Absicht, die deutsche Regierung der Lieferung von unerlaubtem Kriegsmaterial an die Türken zu beschuldigen. Die sofort angestellten amtlichen Ermittlungen haben folgendes Ergebnis gehabt:

Die in Betracht kommenden Patronen stammen von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe; sie sind nach der Erklärung dieser Firma an die Firma R. B. Rodda u. Co. in Birmingham in Friedenszeiten für Jagdzwecke geliefert worden und von Karlsruhe meistens direkt durch Vermittelung der Deutschen Handelslinie in Hamburg als Ausfuhrgut nach Kalkutta verladen worden. So sind z. B. kurz vor dem Ausbruch des Krieges vier Kästen mit solcher Munition mit dem Handampfer „Värenfels“ für die Firma R. B. Rodda u. Co. nach Kalkutta abgegangen.

Die nach Kalkutta gelangten Patente sind dort mit einem Etikett versehen worden, welches die Initialen der Firma R. B. Rodda u. Co., — und zwar R. B. R. — trägt. Die Buchstaben J. D. bedeuten wahrscheinlich eine Abkürzung von „Indian Department“. Beide Zeichen sind von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken nicht angebracht worden. Auch hat diese Firma nach ihrer Erklärung gleiche Patronen niemals nach der Türkei geliefert.

Es handelt sich also um Munition, welche von englischer Seite nach Kalkutta und weiter geliefert worden ist und einzig und allein von den indischen Truppen verwendet worden sein kann.

Dieser Fall beweist aufs neue, mit welcher unvorsichtigen Entstellung der Tatsachen die ausländischen Zeitungen gegen Deutschland arbeiten.

Verschiedenes.

wb. Basel, 3. Juli. Den Vasser Nachrichten zufolge wird sich demnächst ein Vertreter des Vatikans nach der Schweiz begeben, um dort eine besondere Aufgabe zu erledigen, nämlich die Geschäfte des Vatikans mit seinen Vertretern in den kriegsführenden Staaten von der Schweiz aus schneller und sicherer zu gestalten und auch beim Austausch der Schwerverwundenen an Ort und Stelle zu sein.

wb. Kopenhagen, 3. Juli. Direktor Saas und Kraftfahrer Noos wurden nach Verbüßung einer vierzehntägigen Gefängnisstrafe, die sie wegen Versuch, die in Aalborg internierten deutschen Fliegeroffiziere zu befreien, erhalten hatten, heute in Freiheit gesetzt. Nach der Freilassung wurde ihnen mitgeteilt, daß sie aus Dänemark ausgewiesen seien und nicht wieder dahin zurückkehren dürften. Sie reisten mittags nach Schweden ab.

tu. Mailand, 4. Juli. Das Gericht in Bergamo verurteilte den 74jährigen Lederfabrikanten Comalla, welcher Schuhe mit Kartonsohlen an das Militär lieferte, zu 2 Jahren Zuchthaus und 2000 Fr. Buße.

Deutsches Reich.

— Der Stellvertreter des Reichsfinanzlers und Vizepräsident des Staatsministeriums Erzellenz Delbrück ist nach Oberhof i. Th. abgereist. Er wird von dort aus die Leitung der Dienstgeschäfte wahrnehmen und ist zu dem Zwecke von dem erforderlichen Beamtenpersonal begleitet. Zuschriften und Telegramme dienstlichen Inhalts sind ausnahmslos an das Reichsamt des Innern bzw. das königliche Staatsministerium in Berlin zu richten.

Tagesneuigkeiten.

Ein amerikanischer Eisenbahnzug in den Abgrund gestürzt. Neuter meldet aus Tacoma: Alle Wagen mit Ausnahme eines einzigen des Zuges Chicago-Milwaukee der St. Paulsbahn sind gestern durch eine Brücke bei Nanier in einen Abgrund gestürzt. Drei Personen waren getötet und 14 verwundet.

Paratyphusbazillen in Leberläse. Achtzig Personen sind in Pasing bei München an einer Wurstvergiftung schwer erkrankt. Sie haben sich durch den Genuß von sogenannten Leberläse vergiftet. Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß dieser Leberläse Paratyphusbazillen enthielt. Das gerichtliche Verfahren ist bereits eingeleitet.

Fliegerabsturz in Graudenz. Auf einer Übungsflur flüchten auf dem Flugplatz zu Graudenz zwei Unteroffiziere ab. Beide waren tot.

Lokales und Provinzielles.

Siräberg, 6. Juli 1915.

Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 6. Juli 1915:
Heiter, heiß.

Ferienverkehr

Am Sonnabend begannen an den Berliner Schulen die Sommerferien während die Schulen in Breslau und in anderen Gegenden des Reiches diesmal später schließen. Schon seit zwei Jahren hat man, um den Ferienverkehr auf den Eisenbahnen auf mehrere Tage zu verteilen, den Schluß nicht überall an einem Tage eintreten lassen. Da Berlin von jeher mit den Hauptteilen der Sommeräste im Riesengebirge steht, so konnte man gespannt sein, wie sich diesmal der Berliner Ferienverkehr gestalten werde. Hatte man doch allgemein gehofft, daß trotz des Weltkrieges der Besuch des Riesengebirges verhältnismäßig gut werden würde, weil ja gerade infolge des Krieges die sonst immer am meisten bevorzugten Reisegegenden für den Verkehr gesperrt sind. Auch waren die Bedenken, daß sich manche durch die im Allgemeinen geltenden scharfen Bahnbestimmungen beim Ueberschreiten der österreichischen Grenze und die Vorschriften über die Brotterforung von dem Besuch des Riesengebirges würden abhalten lassen, durch die letzten sehr entgegenkommenden Bestimmungen der Behörden gegenstandslos geworden. Aber trotzdem scheint der diesjährige Besuch unseres Gebirges den gehegten Erwartungen nicht entsprechen zu wollen. Wenigstens war der Ferienverkehr aus Berlin nicht besonders stark. Von Freitag bis Sonntag waren die Fahrplannmäßigen Züge aus Berlin nur durch zwei Vorzüge jeden Tag verwehrt, und außerdem kamen am Sonnabend Nach-

mittag noch zwei Ferien-Sonderzüge auf dem hiesigen Bahnhof an. Alle Züge waren ja ganz gut besetzt, aber von einer Ueberfüllung des Bahnhofes, die man sonst an diesen Tagen gewohnt ist, konnte diesmal keine Rede sein. Unter den Fahrgästen fehlte vor allem fast ganz die männliche erwachsene Jugend.

Von den Sonderzügen wurde der erste nach Schreiberhau, der zweite nach Krummhübel weitergeleitet. Zum Vergleich sei angeführt, daß im vorigen Jahre, das allerdings bisher den stärksten Ferienverkehr überhaupt aufwies, am Sonnabend nach dem Schluß außer den fahrplanmäßigen Zügen 19 Vor- und Ferien-Sonderzüge hier eintrafen. Hoffentlich bringt aber der Ferienbeginn der anderen auswärtigen Schulen dem Riesengebirge noch recht viele Sommergäste, so daß der Besuch des Gebirges noch verhältnismäßig gut wird.

Sehr stark war dagegen am Sonntag wieder der Ausflugsverkehr. Besonders die Elektrische konnte kaum den Ansturm bewältigen, so daß Verspätungen nicht zu vermeiden waren. Der schöne Kurpark von Warmbrunn, in dem Meister Stiller mit seiner Kurtafel in ganz vortrefflicher Weise konzertierte, zeigte beinahe das lebhafteste, farbenfrohe Bild wie an Sonntag-Nachmittagen in Friedenszeiten. Nur die vielen Uniformen und die Verwundeten erinnerten daran, daß wir in Kriegszeiten leben.

* * *

Warnung!

In dem Briefe eines in Frankreich gefangenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensur dabin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gesandt werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensur dabin berichtigt, daß der Brief geschlossen werden dürfe.

Die Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft.

Es ist nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen, durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den strapellosen Gepflogenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größere Vorsicht.

Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinauszugehen.

Das künftige Ausmahlen von Brotgetreide.

Man schreibt uns:

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 5. Januar d. Js. wurde eine weitere Streckung der Getreidevorräte durch scharfes Ausmahlen vorgeschrieben. Es muß Weizen mindestens bis zu 80 Prozent und Roggen mindestens bis zu 82 Prozent durchgemahlen werden. Diese Bestimmung ist für die Neueregelung der Lebensmittelversorgung einzuweisen beibehalten worden, da man gegenwärtig noch nicht übersehen kann, wie sich die Erträge der diesjährigen Ernte stellen werden. Es darf jedoch damit gerechnet werden, daß bei einem günstigen Ausfall der Ernte eine Herabsetzung der Prozentzahlen für das Ausmahlen eintreten wird, und zwar zu dem Zweck, mehr Mele zu gewinnen und damit die Beschaffung von Futtermitteln zu erleichtern. Wie sich die Erträge der bevorstehenden Ernte stellen werden, läßt sich naturgemäß erst durch eine Vorratsermittlung im Herbst d. J. ermitteln. Auf Grund derselben wird dann die Reichsgetreidestelle bestimmen, ob die für die Ausmahlung geltenden Sätze beizubehalten oder zu ermäßigen sind.

Ueber den Krieg und die Arbeiter-Organisation

Im sprach im hiesigen Gewerkschaftsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter Mittwoch abend im „Goldenen Löwen“ der Hauptvorstands-Vorsitzende Gleichauf-Berlin. Er führte etwa folgenden aus:

Der Weltkrieg hat mit dem völlig veränderten Wirtschaftsleben auch Einfluß auf die Gestaltung der Arbeiter-Organisation gehabt. Um der etwa auftauchenden Ansicht zu begegnen, als ob eine Organisation während des Krieges unnötig sei, sei es erforderlich, zu erörtern, welche Stellung die Organisation im jetzigen Kriege einnimmt. Bis zum Kriegsausbruch wurden die Organisationen nur als Streit- und Kampfmittel von den Arbeitgebern betrachtet; der Staat erblickte in ihnen eine Gefahr für Staat und Gesellschaft, wahl deshalb, weil der größere Teil der Organisierten den freien

Gewerkschaften angehörte. Das Unternehmertum fand der Organisation, die für Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Tarifsetzung kämpfte, feindlich gegenüber. Nun kam der Weltkrieg. Handel und Wandel wurden vorübergehend lahm gelegt und allgemeine Arbeitslosigkeit trat ein. Nun mußten die Klassen der Organisationen eintreten mit ihren Unterstützungen. Schwer war es, da die Gelder nicht gleich flüssig waren, alle Anforderungen zu befriedigen. Es mußte auch Maß gehalten werden, um die Organisation während der Kriegszeit leistungsfähig zu erhalten. Bald kam aber ein Umschlag; viele Fabriken sattelten um und arbeiteten mit am Kriegsbedarf. Bald fehlten Arbeitskräfte. Da trat die Arbeiter-Organisation helfend ein. Durch ihre Vermittlung gelang dem Staat die Verteilung der vorhandenen Arbeitskräfte an Industrie, Landwirtschaft und für Militärzwecke. Von da an arbeiteten Vertreter der Organisationen in gemeinsamen Konferenzen mit den Vertretern der Ministerien und Militärverwaltung an der Lösung der wichtigen Fragen der Kriegsfürsorge, der Versorgung der Kriegshinterbliebenen, der Bäderfürsorge, Blindenfürsorge, der Leistung von Erziehungsbeiträgen für Kriegsfrauen und des Lieferungswezens für den Heeresbedarf; dabei gelang es u. a. den Besetzungen gewisser Unternehmer, trotz guter Bezahlung der Arbeiten seitens des Staates, die Löhne zu drücken, einen Kegel vorzuschieben. In der Entlohnung der Seimarbeiter haben die Vertreter durch Vorstellungen beim Kriegsministerium erfolgreich Wandel geschafft. Die durch Reklamation von Arbeitern für militärische Arbeiten geschaffene Zwangslage wurde beseitigt durch Erlangung von Ueberweisungsscheinen. Dadurch wurde die Arbeitsfreudigkeit gewahrt, im Gegensatz zu England, wo die Arbeiter höhere Löhne fordern und mit Streik drohen. Die deutschen Arbeiter zeigen hohes nationales Empfinden, Verantwortlichkeitsgefühl und große Opferwilligkeit. Der Staat steht nun ein, daß die bisher gesüchtete Arbeiterorganisation bestrebt ist, zum allgemeinen Wohle tatkräftig mitzuarbeiten, zum Teil unter Verzicht und Entbehrung unter der Last der Steuerung, die bisher willig ertragen wird. Weiter galt es aber auch, die Frage der Gefangenen-Beschäftigung zu regeln, ebenso die der Beschäftigung weiblicher Kräfte anstelle der fehlenden männlichen. Den Interessen der Konsumenten suchte man durch Bildung eines Kriegsausschusses für die Konsumenten-Organisation näher zu treten. So haben die Organisationsarbeiter praktisch und tätig an der Lösung der wirtschaftlichen Fragen mitgewirkt in bestem persönlichen Einvernehmen und Arbeiten mit den staatlichen militärischen Vertretern.

Wie wird es aber nach dem Kriege? Dann strömen Millionen von Arbeitskräften ins Land zurück; die Kriegsarbeiten in Fabriken hören teilweise auf. Der Handel mit anderen, besonders den feindlichen Ländern, wird nicht so schnell ausleben. Viele der Zurückkehrenden werden körperlich und seelisch krank sein und können nicht arbeiten. Dann werden große Anforderungen an die Organisationen gestellt werden inbezug auf Unterstützung und Arbeitsvermittlung. Da wird sich jedes Mitglied recht betätigen müssen und jetzt schon darauf hinarbeiten, daß die Organisation gekräftigt dastehet. Die im Felde stehenden aber, die viel entbehren, müssen erfreut werden durch Liebesgaben und Karten-Grüße, durch Mitteilung von den Familien zugewiesener Unterstützungen, um so ihnen Mut und frische Kraft einzusößen.

Wenn nun Staat und Gesellschaft die vielbekämpfte Organisation bei ihrer Mitarbeit an sozialen und wirtschaftlichen Fragen schätzen gelernt haben, dann wird es auch möglich sein, die lange erstrebten Einrichtungen von Reichsarbeitsamt, Reichseinigungsamt, Reichstarife und andere Rechte zu erhalten. Dazu gehört aber, daß die Organisation stark und leistungsfähig ist. Das Leben in den Ortsvereinen muß auch in der Kriegszeit lebendig gehalten werden, neue Mitglieder sollen herangeholt, alle Mitglieder müssen zu kräftiger Mitarbeit veranlaßt werden, damit die Organisationen weiter zum allgemeinen Wohle des Vaterlandes wirken können. — Lebhafter Beifall folgte dem Vortrage.

Bei der sich anschließenden Debatte wurde mitgeteilt, daß von den rund 50 000 Mitgliedern des Maschinenbau- und Metallarbeiter-Gewerksvereins 13 000 im Felde stehen und 600 gefallen sind. Es wurde noch das Versagen der Bestandsaufnahme und Gründe dafür erörtert. Ferner wurde den Eisenbahnern Anerkennung für ihre enormen Leistungen bei der Truppenbeförderung gezollt.

us. (Der Erste von den Jungen.) Von den zahlreichen ehemaligen Schülern unseres Gymnasiums, welche in der Blüte ihrer Jahre den Heldentod erlitten, wurde am Sonnabend Nachmittag der Leutnant im 3. Pionierbataillon Nr. 28 Ernst Lommer als erster in die heimatische Erde zur letzten Ruhe gebettet. Die Trauerfeier für den jungen Helden, der als Kriegsbatailliant im blühenden Alter von 19 Jahren, als einziger Sohn seiner Mutter, kampfesmutig hinausgezogen war, gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung. Das gesamte Gymnasium im Verein mit dem Lehrerkollegium geleitete mit umflorter Fahne den früheren Kameraden und Schüler auf dem letzten Wege. Voran schritt die Kapelle unserer Jäger, ihr folgten eine Ehrenabteilung des Bataillons, sowie die Kriegervereine mit umhüllten Fahnen. Dem Sarge wurde das Eiserne Kreuz, das sich in den harten Kämpfen im Westen unser jugendlicher Held erworben, vorangetragen. Im Trauerhause hielt Erzieher Forche im Anschluß

an das Schriftwort: „Niemand hat größere Liebe; denn daß er sein Leben läßt für die Seinen“ eine tiefempfundene Gedächtnisrede und schloß mit dem Gebet, daß all das Blut, das opferfreudig unsere Helden dahingegeben, nicht umsonst geflossen sein möge. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ senkte sich der Sarg zur Ruhestätte nieder, während drei Ehrenkafken den Heimgekehrten zum letzten Male grüßten.

* (Wer Brotgetreide verfüttert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielten Sanitäts-Gefreiter Wilhelm Köster aus Hayne, Apotheker Langerfeldt aus Hlinzberg, Unteroffizier Landwirt Bruno Braun aus Neuland, Unteroffizier Paul Nothe aus Schmotzkeifen, Offizier-Stellvertreter B. Vogel aus Schwarzbach, Artillerist Barbier Bruno Förster aus Hohenwiese, Obermaat Paul Frömberg von der zweiten Minendivision, ein Sohn des Rangiermeisters a. D. Paul Frömberg in Gummersdorf.

* (An der Oberrealschule) fand am Sonnabend unter Vorsitz von Direktor Dr. Krahl eine Notkreiseprüfung statt, an der sich die ehemaligen Schüler der Anstalt Rath und Molzenhauer mit autem Erfolge beteiligten. Ersterer hat schon längere Zeit bei Combres und letzterer vor Warschau gekämpft.

* (Vermißt) wird seit Donnerstag, den 1. Juli, der Rechtsauskunftsbemittelter Georg Paul von hier. Dieser ist von kleiner, etwas schiefer Statur, und war bekleidet mit schwarzem Jacketanzug, grauer Mütze und schwarzen Schnürschuhen. Er hatte lebhafte Selbstmordgedanken geäußert. — Als vermißt worden ist hier ferner gemeldet die 14jährige Hedwig Neumann aus Löwenberg. Sie ist zuletzt in Lahn gesehen worden und es sprechen Anzeichen dafür, daß sie sich nach Hirschberg gewendet hat und sich hier umhertreibt. Die Neumann ist groß und schlank, trägt dunkles Haar mit Ohrenschneden, blauen weisspunktigen Kattunrock, hellgefärbte Bluse und hohe Schnürschuhe mit Lackspitzen. Zweidienliche Angaben erbittet die hiesige Polizei-Inspektion.

* (Einbruch) sind in den letzten Tagen mehrfach in solche Wohnungen verübt worden, deren Inhaber zurzeit abwesend sind. Die betreffenden Spitzbuben haben in den Wohnungen alles durchwühlt, die verschlossenen Behälter aufgebrochen und überhaupt fast wie die Banditen gehandelt. Ob und was in den einzelnen Fällen gestohlen worden ist, läßt sich erst feststellen, wenn die Wohnungsinhaber wieder hier sind. Die Möglichkeit liegt nahe, daß diese Einbrüche von Knaben verübt worden sind, und zwar besteht der Verdacht, daß Jungen, die mit Lindenblüten haufieren gehen, dabei die Gelegenheit zur Ausführung von Diebstählen ausnützen. Das Publikum sollte daher auf diese Knaben ein Augenmerk haben und die Polizei in ihrem Bemühen, die Täter zu ermitteln, nach Möglichkeit unterstützen. Weiter sollten aber auch die Herrschaften, die verreisen, ihre Häuser und Wohnungen nicht ohne Aufsicht lassen und besonders wenigstens die Fenster schließen, damit den Spitzbuben nicht noch ihr Handwerk erleichtert wird. Dagegen ist es grundsätzlicher, die Vorhänge an allen Fenstern zuzuziehen, da so die Spitzbuben sofort merken, daß die Wohnung zurzeit unbewohnt ist. — Die moralische Verwilderung eines Teiles der Jugend, wie sie hier wieder in Erscheinung tritt, ist eine der unerfreulichsten Begleiterscheinungen des Krieges.

z. (Diebstahl) Letzten Mittwoch Nachmittag wurde einer Frau aus Gummersdorf im Hausflur der „Botenausgabe“ ein braunes Portemonnaie mit etwa 10 Mark, und zwar 2 Zweimarkscheinen, 3 neuen Markstücken und Kleingeld gestohlen, als sie es auf einen der Schreibtische legte und zum Schalter ging. Ein in der Nähe befindlicher junger Mensch erscheint verdächtig, konnte aber nicht ermittelt werden.

d. Erdmannsdorf, 3. Juli. (Der Männerturnverein) hielt im Tiroler Gasthof die Generalversammlung und zugleich sein 25jähriges Stiftungsfest ab. Nach dem Jahresbericht gehören dem Verein an 33 aktive Turner, 82 inaktive und ein Ehrenmitglied, sowie 14 Jünglingsturner. 44 der Mitglieder stehen im Felde. Gefallen sind die Mitglieder Klotzer, Gläser und Innerbichler, vermißt Heinrich Fischer, Georg Baumhauer und Willi Dotter. Für Liebesgaben sowie allgemeine wohltätige Zwecke hat der Verein bereits 300 Mark ausgegeben. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzender Postvorsieber Pennig, Stellvertreter Kaufmann Kunz, als Kassierer Buchhalter Paul Felsmann, als Schriftführer Buchhalter Paul Güllert bezw. Gemeindefekretär A. Menzel, als Turnwarte Heinrich Fischer, zurzeit vertreten durch Maywald und für die alte Herrenriege Max Schneider vertreten durch A. Jannasch. Weitere Wahlen folgten. Des 25jährigen Vereinsbestehens gedachte sodann der Vorsitzende in einem Rückblick auf die Vereinsentwicklung. Der Gesang patriotischer Lieder, Turnen der Aktiven am Red und Barren füllten den Abend aus.

* Krummhübel, 5. Juli. (Ein Wohltätigkeitskonzert) findet in der evangelischen Kirche am 10. d. M. nachmittags um 5 Uhr zum Besten der Kriegsblinde statt.

* Schönau, 3. Juli (Nachuntersuchung der Militärpflichtigen und des unausgebildeten Landsturms zweiten Aufgebots.) Das stellvertretende Generalkommando 5. Armeekorps hat eine Nachuntersuchung der Militärpflichtigen und des unausgebildeten Landsturms zweiten Aufgebots angeordnet. Die Untersuchung findet für den Kreis Schönau am 14. und 15. Juli, vormittags

7½ Uhr in Schönau statt und zwar: am 14. Juli vormittags 7½ Uhr in dem Gasthause zum „Deutschen Hause“ in Schönau aus sämtlichen Ortschaften des Kreises einschl. der beiden Städte a) für die Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1895 und 1894, die bei der diesjährigen Musterung die Entscheidung „1 Jahr zurück“, sowie ältere, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben; b) für die Geburtsjahrgänge 1874 und 1873 des unausgebildeten Landsturms. Am 15. Juli vormittags 7½ Uhr in demselben Gasthause aus sämtlichen Ortschaften des Kreises, einschl. der beiden Städte für die Geburtsjahrgänge 1872, 1871, 1870 und die in der Zeit vom 1. August bis Ende Dezember 1869 Geborenen des unausgebildeten Landsturms. Zu erscheinen haben außer den vorgenannten Militärpflichtigen sämtliche Landsturmpflichtige der angegebenen Jahrgänge, gleichviel ob und welche Entscheidung sie bei der Landsturmmusterung erhalten haben, insbesondere auch etwa inzwischen aus anderen Bezirken zugezogene und noch nicht gemusterte Landsturmpflichtige. Die zurückgestellten Beamten der Eisenbahn, Post und Telegraphie sind von der persönlichen Stellung befreit. Die dem unausgebildeten Landsturm angehörenden Mannschaften, welche seit ihrer letzten Untersuchung ihren Wohnort gewechselt haben, haben dies sofort unter Vorlage der Militärpapiere dem Bezirkskommando Jauer zu melden, falls dies noch nicht geschehen sein sollte. Ferner haben sich alle dem unausgebildeten Landsturm zweiten Aufgebots angehörenden Mannschaften, welche sich überhaupt noch nicht zur Landsturmrolle gemeldet haben, sofort unter Einbringung ihrer Militärpapiere bei dem Bezirkskommando Jauer anzumelden. Die im Besitze eines Ausschließungs- oder Ausmusterungsscheines befindlichen Mannschaften für die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms ergeben von Seiten des Bezirkskommandos nicht. Die Militärpapiere sind zur Untersuchung mitzubringen. Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung, sowie unpünktliches Erscheinen wird streng bestraft.

kw. Görlitz, 4. Juli. (In der letzten Stadtvorkonferenz) war zur Beratung eine von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Interpellation: „Was gedenkt der Magistrat zu tun, um der ungeheuerlichen Preistreiberi auf dem Lebensmittelmarkt entgegenzuwirken?“ Zur Begründung der Interpellation führte Stadtv. und Reichstagsabg. Laubadel aus, daß spekulative Leute aus den Kreise der Produzenten und des Handels die gegenwärtige Situation ausnützen, um Preistreiberien auf dem Lebensmittelmarkt hervorzurufen. Die Stad Görlitz hat seinerzeit beschlossen, für 1¼ Million Mark Schweine aufzukaufen und zu Dauerware zu verarbeiten. Als der Preis für Fleisch im allgemeinen stieg, steigerte auch der Magistrat den Preis für das städtische Fleisch. Es wird jetzt Rauchfleisch mit 1,50 Mark, Bauchspeck mit 1,70 Mark, Rückenpeck mit 1,90 Mark und Schinken mit 1,80 bis 2 Mark pro Pfund verkauft. Redner wies auf eine Reihe anderer Städte hin, so z. B. Liegnitz, Sagan, Sprottau, Löwenberg, Lauban, Zittau, Frankfurt a. M., Charlottenburg u. f. w., wo das städtische Fleisch viel billiger abgegeben werde. Auch auf die übrigen täglichen Lebensmittel kam Redner zu sprechen, die ebenfalls im Verkaufspreis herabgesetzt werden müßten. Stadtrat Wehler erwiderte, daß der Magistrat beschlossen habe, den Verkauf der Schweinefleischdauerware von nächster Woche ab in eigene Regie zu übernehmen. Es sollen drei Verkaufsstände geschaffen werden; der Preis wird dann noch etwas herabgesetzt werden können. Bis jetzt hat die Stadt für 100 000 Mk. Fleischwaren verkauft, davon für 80 000 Mark nach auswärts und für 20 000 Mark hier am Orte. Ein Verderben der Ware sei nicht zu befürchten.

r. Grünberg, 5. Juli. (Zum Direktor) des hiesigen Realgymnasiums ist Dr. Edert, bisher Oberlehrer in Kiel, gewählt worden.

sc. Grünberg, 5. Juli. (Die neue Eisenbahnstrecke Konzpy—Trebisch) ist am Donnerstag eröffnet worden.

Strassammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 3. Juli.

Ein leeres Bierfaß hatte der Bäcker Rudolf B. hier am 16. April nachts aus dem Hofraum eines Gasthofes in der Schützenstraße hier mitgenommen und war deshalb vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden. B. legte Berufung ein; er machte heute wieder, wie beim Schöffengericht geltend, daß er in der fraglichen Nacht eine Verunreinigung des vor der Tür befindlichen Fasses bemerkt hätte und das Faß habe mitnehmen wollen, um es als Beweismittel bei der polizeilichen Anzeige zu verwenden. Diese Behauptung wurde durch eibliche Befundung völlig widerlegt. Die Strafkammer verwarf denn auch die Berufung.

Des Rückfallbetruges soll sich die separierte Martha R. aus Schreibhau, jetzt zu Breslau in Untersuchungshaft, schuldig gemacht haben. Frau R. war ein Jahr lang bis Mitte Februar d. J. als Wirtschaftlerin eines Gastwirtes zu Schreibhau tätig und galt bei Nachbarn als dessen Frau. Als solche soll sie von einem Kaufmann Waren unter falschen Vorwandaufnahmen auf Kre-

bit bezogen, auch sich ein Darlehn von 15 M. verschafft haben. Durch die Beweisaufnahme konnte aber bei den recht unsicheren Angaben des Hauptzeugen der volle Schuldbeweis nicht erbracht werden, so daß die Angeklagte freigesprochen wurde.

Den vorgeschriebenen Zusatz von Kartoffelmehl oder geriebenen Kartoffeln hatten die Bäckermeister Max L., Johann G., Hugo G., Osw. K. und die verw. Bäckermeister Anna S., sämtlich aus Landesbut, bei der Herstellung von Kriegsbrod nicht in der festgesetzten Höhe verwendet, und sie waren vom Schöffengericht zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Berufung ein, weil ihr die Strafe zu gering erschien. Der Staatsanwalt beantragte heute eine höhere Strafe, weil die angeführten Entschuldigungsgründe der Angeklagten, z. B. Unzufriedenheit der Kunden, schwieriges Baden usw. nicht vor Strafe schützen, und bei der vom Schöffengericht verhängten geringen Strafe die Bundesratsverordnung völlig zwecklos gemacht werde. Die Strafkammer schließt sich dieser Auffassung an und erhöht die Strafe für L., der schon wegen ähnlichen Vergehens bestraft ist, auf 20 Mark, für die übrigen drei Mitangeklagten auf je 15 Mark Geldstrafe.

Ohne Hausarbeitsbeschein war die Arbeiterfrau Anna G. aus Landesbut hafteren gegangen und war vom Schöffengericht zu 36 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die G. legte Berufung ein, beruhigt sich aber beim ersten Urteil, um lieber ein Gnadenbesuch um Straferlaß einzureichen.

Des Diebstahls im Rückfalle soll sich der Schneider August W. aus Schmiedeburg schuldig gemacht haben. W. trat am 2. Mai zu Bekannten nach Hohenwaldau, um seine Frau abzuholen, fand aber das Haus verschlossen. Beim Spielen mit dem jungen Hofhund löste er die Kette und der Hund lief mit ihm. Ein Nachbar hatte dies beobachtet, folgte W. und nahm ihm den Hund weg. W. bestreitet die Absicht des Diebstahls. Das Gericht hält ihn, obwohl er wegen gleicher Tat schon vorbestraft ist, diesmal nicht hinreichend überführt und erkannte auf Freisprechung.

Ein böses Mißgeschick widerfuhr dem Steinarbeiter L. aus Krosdorf, zuletzt in Friedeberg in Untersuchungshaft, gelegentlich eines Einbruchdiebstahls, den er am 18. Mai nachts in Hensdorf anrähl. verübte. Dort ist das Logierhaus „Veragschöden“ wegen eröffneten Konkurses außer Betrieb und unbewohnt. Der dort nachts schlafende Verwalter fand am genannten Tage spät abends in einem der Zimmer einen fremden Menschen schlafend vor, stark nach Schnaps riechend. Um ihn herum befanden sich in Bündeln verpackt zahlreiche Wirtschaftsgüter, sogar Grammophon und Billardbälle, die der Einbrecher hatte mitnehmen wollen, darüber aber im Dufel eingeschlafen war. Durch ein zertrümmertes Fenster war der Spitzhube ins Haus gelangt. Der Verwalter holte sich erst Hilfe, nahm dann den Einbrecher, in dem Heinrich L. erkannt wurde, fest und brachte ihn ins Orlitzgefängnis nach Hlinsberg, wo er am anderen Morgen den Ofen in der Zelle zertrümmerte. Der schon vielfach und zuletzt mit zwei Jahren Zuchthaus verurteilter Einbrecher verlegte sich zuerst auf Zeugnen; er will am 18. Mai mit zwei Fremden gesecht haben und nicht mehr wissen, wie er in das Haus gekommen sei. Das Gericht hält dies nicht für glaubhaft. Schließlich gesteht L. auch die Tat ein. Unter Verfassung mildernder Umstände wurde der Spitzhube wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, sowie Sachbeschädigung zu zwei Jahren Zuchthaus und einer Woche Ehrverlust verurteilt. Die ersttente Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Gegen die Bundesratsverordnungen betreffend den Verkehr mit Getreide hatte sich der Gutsbesitzer Wilhelm R. aus Giersdorf, Kr. Löwenberg im Frühjahr in vier Fällen verhalten, wie er auch zugibt. Er hatte zunächst im Februar bei Aufnahme der Getreidevorräte den Bestand an Weizen und Hafer um die Hälfte zu niedrig angegeben; ferner hatte er bei der Brodbereitung das vorgeschriebene Einheitsgewicht von 2 Kilo für ein Brot erheblich überschritten, und endlich gequetschten, angeblich geringen Hafer geschrotet und an Kälber und Schweine verfüttert. Der Beschuldigte entschuldigt sich damit, daß er bei seinem Alter und vorliegender Gedächtnisschwäche, auch in Unkenntnis der Bestimmungen nicht absichtlich gehandelt, schließlich Mitleid mit den schwer arbeitenden, hungernden Tieren gehabt hätte. Der Staatsanwalt hält bei der großen Differenz in den Angaben und wirklichen Beständen eine wissenschaftliche Verweisung für erwiesen. Bei der empörenden Gleichgültigkeit vieler Landwirte, gegen gesetzliche Bestimmungen in schwerer Zeit, den des Vorteils wegen bekannten Eigennutz, seien nur hohe Geldstrafen angebracht, er beantrage eine solche in Höhe von zusammen 220 Mark. Die Strafkammer schloß sich diesen Gründen an und erkannte auf die beantragte Strafe.

Die beschlagnahmten Getreidevorräte unrichtig angegeben zu haben, war auch der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher August W. aus Ditterbach klädt. beschuldigt, vom Schöffengericht Landesbut aber freigesprochen worden. Der Amtsanwalt legte dagegen Berufung ein. Nach kurzer Beweisaufnahme, die zugunsten des Beschuldigten ausfiel, nahm die Staatsanwaltschaft die Berufung zurück, womit es bei der Freisprechung verbleibt.

Eine Berufung wurde von der Angeklagten bei Eintritt in die Verhandlungen zurückgenommen. Drei Sachen wurden vertagt.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.
(19. Fortsetzung.)

Nach einem erneuten Schweigen, während dessen sie aus dem Halbdunkel des Erkers mit Spannung die undurchdringliche Miene ihres Sohnes beobachtete und dieser selbst nervös mit den Fingern auf der Lehne des Sessels spielte, begann Vertheim:

„Wenn ich dich also recht verstehe, Mutter, so erwartest du zunächst meine Entscheidung?“

„Selbstverständlich.“

Seine Miene drückte jetzt etwas von dem Unwillen aus, den er immer empfand, wenn er sich durch Umstände gewaltsam zu einer Entscheidung gedrängt sah. Seine Mutter sah das und sagte:

„Es tut mir ja leid, lieber Will, dich hier gewissermaßen vor ein Ultimatum stellen zu müssen in einer Frage, die besser deiner ruhigen Ueberlegung unter anderen Umständen als den jetzigen vorbehalten geblieben wäre. Aber du wirst mir zugeben: zu einer Antwort bin ich Herrn von Massow verpflichtet. Sage ich nein, dann begehe ich vielleicht auf etwas Ungewisses hin schweres Unrecht an Isas Zukunft — sage ich aber ja, dann bedeutet unser Einverständnis mit Massows Bewerbung einen . . . nennen wir es: definitiven Rückzug deinerseits von Isa, der sie zunächst tief verletzen und betrüben wird und dir, wenigstens vorläufig, den weiteren Aufenthalt hier verbieten müßte, zumal bei Herrn von Massows Anwesenheit.“

„Stimmt“, sagte Vertheim kurz. Ein Weilchen später erhob er sich mit einem Seufzer. „Du erwartest gewiß keine sofortige Entscheidung von mir, liebste Mama. Laß mir bitte einen Tag Zeit!“

„Auch mehr, wenn du wünschst.“

Damit sagte er seiner Mutter Gutenacht und ging. Beim Eintritt in den großen Mittelsalon sah er Isa lesend unter dem Kronleuchter stehen. Die Begegnung in diesem Moment war ihm unangenehm. Doch unwillkürlich erfaßte sein Blick sie fest und prüfend . . . das war sie, die ihn liebte; die er mit einem einzigen Wort zur Seinen machen konnte. Dieses Bewußtsein übte einen starken Reiz auf ihn aus. Die klare, etwas herbe Schönheit des Profils, die stolze, kraftvolle und doch weiblich-weiße Mädchengestalt in dem schwarzen Kleide; die wundervolle Linie des Halses von dem goldschimmernden Haarnoten bis in den kleinen Ausschnitt des schneeweißen Nackens — dieses Bild prägte sich ihm in dem kurzen Moment des Beschauens fest ein und erfüllte ihn mit einer unbestimmten Freude . . .

Da blinnte Isa fragend auf.

„Ich wollte dich nicht stören, Isa“, sagte er ein wenig verlegen.

„Stören? Wobei?“

„Bei deiner Lektüre. Ich kam, um dir Gutenacht zu sagen.“

„Gute Nacht, Will!“ Sie reichte ihm die Hand, die er küßte, wie immer am Abend; heute nur etwas inniger. —

Oben in seinem Zimmer, dem früheren Egon's, wandelte er noch eine Weile, die Hände im Rücken, auf dem dicken Teppich umher. Dann befaß er eine Flasche Rheinwein und setzte sich mit einer Zigarre nachdenklich in den uralten Lederessel, in dem Egon, wie er sagte, all seine Sorgen bebrütet hatte. —

Es ging ihm, wie es im Leben so häufig geht: was wir besitzen können und schmerzlos preiszugeben geneigt sind, lernen wir erst begehren, wenn sich ein anderer er einsetzt, es zu gewinnen. Erst mit seinen Augen lernen wir seine Werte und Schönheiten schauen.

Seine Gedanken waren ganz bei Isa. Nicht mit den Phantasien eines Jünglings, der von seiner ersten Liebe träumt. Ihm, der das Leben genossen und so manche Frauenblüte sich entblättern gesehen — ihm konnte kein Weib mehr den Blütenstaub des Himmels tragen. Er sah es mit dem Auge des Realisten als die poetische Erscheinungsform des Menschlichen, als das Freuden spendende, Anmut verbreitende Wesen, das dem Manne von Natur nötig ist. Doch was an Innigkeit und Wärme des Gefühls in ihm war, das strömte jetzt Isa zu mit dem Gedanken an sie. Er träumte sich ganz in ihren Besitz, in eine Lebensgemeinschaft mit ihr hinein. Und die Vorstellung dieses Lebens im engen Bunde wurde zum halben Entschluß . . .

Doch da stahl sich unversehens neben Isas Bild das Bild der Prinzessin von Cadignan. Er hörte plötzlich ihr leises „Ich liebe dich!“ fühlte ihren Kuss auf seinen Lippen, sah die großen, dunklen Augen, die beständige Anmut der Bewegungen . . . und soa aus seiner Brusttasche die weiße Rose. Ob, sie hatte ihn bis heute nicht eine Stunde verlassen und duftete noch . . . Und da war ihm, als werde seine Seele aus einer Frühlingssonne in eine heißere, prangendere Welt hinübergerissen. Das klare des Gefühls beim Gedanken an Isa verwirrte sich im Gedanken an jene Frau und verlor sich in einem Rausch wie ein Bild in sonnigen Fernen. Er versuchte sich in Ruhe klar darüber zu werden; was

war an dieser Frau so Besonderes gegenüber anderen Frauen, Ja? Und da dünkte ihn: alles. Alles an ihr schien ihm unvergleichlich.

Er gestand sich, daß an eine Verbindung mit der Prinzessin niemals zu denken sei: aus tausend Gründen nicht. Doch dem Verliebten galten Vernunftgründe so wenig, wie dem Vernunftmenschen Gründe der Liebe gelten. Und wenn er an das Stück Leben dachte, das vor ihm lag, an die Aufgaben, Ziele, Wünsche dieses Lebens, dann dünkte es ihn unmöglich ohne diese Frau. Seine Gedanken an die Zukunft seines Berufes verbotenen sich ganz mit denen ihres Besitzes, wirr und vag, ohne ein Bewußtsein von Gründen, doch mit der Beharrlichkeit eines Glaubens, als sei diese Tochter Frankreichs sein lebendiges Teil an der Seele des Volkes, das er dem seinen brüderlich eins machen zu können träumte. Sein ganzes Wesen mit den Phantasien des Begehrenden und dem Streben des sein Lebenswerk aufbauenden Mannes trieb ihn hin zu ihr wie ein Schicksalswille.

Verfunken in seine Träumereien von Ginette, der Unvergleichlichen von Paris, von Rämpfen und Schaffen, von Erfolgen, Ehren und Glück, sah er die halbe Nacht in Sgans Sorgenstuhl. Als er einschloß, dämmerte es draußen schon.

Etwas später als sonst erschien er unten im Frühstückszimmer, übernachtig, nervös, mißgestimmt wie gestern, als man ihn fragte: ja oder nein? — Nach dem Frühstück folgte er seiner Mutter in den Park. Dort ging er eine Weile schweigend und zerstreut neben ihr her. Und dann begann er mit einer Verlegenheit, die den sonst so entschlossenen, im Bewußtsein seiner Willenskraft so sicheren Mann fast zum Kind machte:

„Mutter, was du mich gestern fraatest und ich mir überlegen sollte... ich weiß es noch nicht. Bitte laß Herr von Massow und Ja freie Hand. Ich reise dann morgen früh.“

Die Gräfin nahm es hin ohne ein Wort der Erwiderung. Bei Tisch ließ sie sich mit Migräne, er mit Geschäften entschuldigen. Am nächsten Tag in aller Frühe reiste er ab.

Der kleine Massow strahlte, als er von der Gräfin-Mutter die erbetene Erlaubnis erhielt, allerdings mit dem Bedenken, das letzte Wort habe Ja selbst, und wie es lauten werde, sei ungewiß. Den jungen Freiersmann aber schien diese Einschränkung in seiner glückstrahlenden Zuversicht nicht zu beunruhigen. Gemäß dem Wunsche der Gräfin wartete er noch eine Woche, wandelte wie im Traum umher und war ganz Sklave zu seiner Angebeteten Füßen.

An einem Sonntag Vormittag nach der Kirche verjächte er sich im Park an Ja heran und hielt ihr mit geschlossenen Händen unter der alten Eiche seine lang vorbereitete und ungezählte Male memorierte Rede, in der er nur zweimal stecken blieb.

Ja, blaß vor Staunen, hörte ihn freundlich an. Dann lehnte sie mit vielem Dank den Antrag auf das lebenswürdigste ab, in einer Form, die dem armen, zu Tode erschrockenen Freiersmann auch für später nicht die Spur einer Hoffnung ließ.

Und am Nachmittag ging Massow, als sei nichts vorgefallen, wie täglich wieder auf seinen geliebten Anstand. Gegen Sonnenuntergang, als die Gräfin, Ja und der Administrator beim Tee unter der Eiche saßen, sagte der Alte mit erhobenem Finger:

„Haben Sie gehört? Eben hat er wieder einen geschossen! Das war ein Büchenschuß.“

Es war auch wirklich einer gewesen. Aber die Kugel hatte der Schütze nicht einem Rehbock ins Blatt, sondern sich selbst ins todwunde Herz geschossen.

X.

Berkheim in seinem Abteil 1. Klasse hatte mit dem Verlassen Altenberkows auch das unmittelbar Zwingende alles dessen, was ihn innerlich dort beschäftigt, von sich abgestreift. Die vergangenen Wochen lagen auch geistig hinter ihm, wie versunken in irgend einem der Täler, an denen der D-Zug vorüberflog. Die Erinnerung Jhas tat er respektvoll ab mit dem Gedanken: „vielleicht ist sie längst die künftige Frau von Massow“ — und den an die Prinzessin von Cadignan schob er liebevoll zur Seite, wie man ein duftendes Brieflein bis zu einer Stunde behaglicher Ruhe unerschnit in die Rocktasche steckt.

Er war jetzt ganz Mann seiner Zukunft, Mann seines Berufes. Der Mann, der ins Feldlager seiner Pflichten abreißt und mit allen Gedanken im Ernst des im Erfolg von der eigenen Kraft abhängenden Kommenden weilt. Und wie der Zug sich der Grenze näherte, umso hastiger sammelte sich sein Geist um die große Frage: Was will ich? Was soll ich? Was kann ich? — als müsse er mit der fertiggerreifen, nur noch des „Werde“ harrenden Lat gerüstet sein, wenn der Zug über die Grenze ins Land der Erfüllung rollte.

„Was will ich? — Was kann ich?“

„Ich kann alles, was ich will.“ Das war von jeher sein Wahlspruch gewesen. Sein anderer: „Ich glaube an das Glück.“ Das Leben selbst hatte ihn zu diesem Glauben erzogen. Es gibt Menschen, denen alles glückt. Vielleicht, weil sie aus natürlichem Instinkt auf nichts verfallen, was außer dem Bereich ihrer Leistungsfähigkeit liegt; oder weil sie ihnen bei allem, was sie auch immer beginnen mögen, im Beginnen der Instinkt für die besondere Logik der Weltordnung einstellt, der sie dann sicher zum Ziel führt.

Berkheim gehörte zu einer dieser zwei Menschenarten. Ihm schlug nichts fehl. Er hatte noch keinen Gedanken umsonst gehabt.

Oder andererseits keinen Willen, in dem nicht die Möglichkeit der Erfüllung lag.

Doch auch noch keinen Willen, der so weit über die Traditionen des Dagewesenen hinausstrebte wie diesmal; der so lähn nach einer Sache griff, wie sie vielleicht nur ein Weltgesetz langsam, Schritt um Schritt schaffen konnte, nicht aber eines Einzelnen, kurzlebigen Wunsch und Wille. Aber wurde nicht stets ein Einzeln der Vollstrecker solch eines Gesetzes?

Er sah draußen Städte und Dörfer, Wald und Feld vorüberfliegen, als läge dies alles durch ungezählte Meilen Getrennte in engem Raum beieinander. Dem vorüberreitenden Auge rückte die weite Welt in die geschlossene Einheit einer Landkarte zusammen. Und anders als in dieser Einheit der nur durch übergedruckte Farben differenzierter Landkarte hatte er als Diplomat die Welt auch niemals betrachtet. Was waren Länder? Verschiedene Länder? Geographische Begriffe eines Trennungsprinzips ohne tiefere Berechtigung. Wurden sie doch alle von Menschen gleichen Ursprungs bewohnt, die auf verschiedenen Wegen und Umwegen unbekannt alle auch dem gleichen Ziel entgegenstrebten: der höchsten Vollkommenheitsstufe in der Verbesserung ihrer Daseinsbedingungen. Und dieses Ziel mußte sie eines Tages zusammenführen; denn es gab nur eine höchste Vollkommenheitsstufe, die dann die gemeinsam-gleiche, die Menschen aller Länder reiflos einigende Lebensform ward. Das Vollkommene wurde Gemeingut, seine Besitzer Brüder aus Notwendigkeit.

Und was trennte die Völker Europas heute noch? Rassenverschiedenheiten, Kulturunterschiede.

Rassenunterschiede? Sie mußten sich überbrücken lassen mit einem durch Diplomatenkünste zu schaffenden Gewohnheitszustand gegenseitiger Friedfertigkeit und gemeinsamer Arbeit in dieser, deren Vorteile, für beide Parteien gleich, zuguterletzt keiner mehr missen möchte, wollte er nicht wirtschaftlich zugrunde gehen. Die größte Weltmacht: die Macht der Gewohnheit, zumal einer wirtschaftlich gegenreichen, mußte hier ursprünglich Widerstreben des auf natürlichem Wege allgemach in die feste Form einer Gemeinamkeit einen.

Und die Kulturunterschiede? Dem Fortschritt ihres Ausgleichs standen vielleicht nur noch die Bedenken einiger Abteilungscheffs im Wege. Der Kulturausgleich zwischen nebeneinanderwohnenden Völkern mußte sich vollziehen mit der Notwendigkeit des Gesetzes vom Ausgleich kalter und warmer Luft. Man hatte nur die Tür von Land zu Land offen zu halten.

Und gar der Kulturausgleich zwischen zwei Nachbarländern die beide in ihrer Art eine scheinbar auf dem Höhepunkt der Möglichkeit bereits angelegte Kultur besaßen! Das eine eine alte der Ueberlieferungen, das andere die neuere aus eigenem Geist und eigener Kraft emporgewachsene eines noch jungen Reiches. Gab es denn hier noch Unterschiede, die in Wirklichkeit solche waren und eines Ausgleichs bedurften? — Nein. Sie bestanden allein im Vorurteil des einen von beiden. Die Art, wie der Austausch aller geistigen und materiellen Güter, der Ergründungen von Kunst und Technik schon heute herüber und hinüber flutete und beide Völker bereits in einer völligen Kultur-Union lebten, strafte die Behauptung eines Unterschieds Lügen. Nur vollzog sich jener Austausch noch aleichsam im Verborgenen, weil man sich aus patriotischen Gründen das schon vorhandene Gemeinamkeitsverhältnis nicht offen eingestehen mochte. Und man traute sich noch nicht recht. Es war da noch eine böse Erinnerung. Und so kam hier der ganze „Ausgleich“ nicht auf zeitraubende Kulturarbeit, sondern nur auf einen guten diplomatischen Griff zu guter Stunde hinaus. Und einmal zusammengeführt, würden die Elemente dieser zwei Völker, die ihre nachbarschaftliche Lage, ihre beiderseitige kulturelle Höhe, ihre militärische Lichtigkeit und ihr beiderseitiges Ansehen für einander bestimmten, in ein festes geistiges und wirtschaftliches Eins zusammenschließen. Und der Besitz einer natürlichen europäischen Hegemonie dieses Staatenbundes würde ihn auch politisch als Einheit über alle Nationen der Erde stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Kleine Mitteilungen. Emil Reinhardt Vollhardt Kantor in Zwickau, ist der Professor-Titel verliehen worden. Kantor Vollhardt ist Schüler des Leipziger Konservatoriums. Zuerst Organist an der Gnadenkirche zu Dirschberg, wirkte er seit 1886 als Kantor der Zwickauer Marienkirche, zugleich Direktor des dortigen a capella-Vereins. Vollhardt veröffentlichte Lieder und Motetten, eine bankenswerte „Bibliographie der Musikwerke an der Ratschulbibliothek zu Zwickau“ und eine „Geschichte der Kantoren und Organisten in den Städten Sachsens“. Erst kirchlich begleitetete er hier in Dirschberg den Opernsänger Walter Sommer auf dem Klavier.

Odol Das Beste zur Zahnpflege

Letzte Telegramme.

Luftkampf bei Terschelling.

wb. Berlin, 5. Juli. (Amtlich.) Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden Streifkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutter Schiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootszerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, dass es über holländisches Gebiet flog.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes. von Behnke.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 5. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Dpern an der Straße nach Billeem und ein französischer Vorstoß auf Souchea wurden klug abgewiesen.

Beiderseits Croix des Carmes (am Westrande des Prie-terwaldes) härmten unsere Truppen gestern eine feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Meter und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Meter vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene (darunter ein Bataillonsstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte, sowie 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haut de Ricuyt (südlich von Kortroy an der Mosel), die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manon Villier wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab. Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollen Kunstendmaler der Stadt nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals von Einsingen haben auf ihrer ganzen Front die Bksta-Diva erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast 14tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Ueber-

gang über den Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bugabschnitt räumte der Feind heute Nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Blonko-Turobin nördlich des Borab-schnitts und bei Tarnawa-Krasnik erneut geworfen.

Oberste Seeresleitung.

Rumänische Hoffnungen?

Bukarest, 4 Juli. („Voss. Zig.“) Heute gestehen alle Rumänen, einschließlich der Kriegsheker vom Schlage Filipevski und Take Jonescu ein, daß ihre Rechnung nicht gestimmt hat. Auch die Heker würden, wenn sie zur Macht gelangten, sich schwer hüten, sich gegen Siebenbürgen in Bewegung zu setzen, und wenn sie es trotzdem versuchen wollten, würde ihnen der rumänische Generalkstab in die Arme fallen. Aber die Ueberzeugung, daß Rußland endgültig und rettungslos zusammengebrochen ist, ist hier noch nicht durchgedrungen. Man schmeichelt sich mit dem Glauben, daß die Dardanellen schließlich doch fallen, und die Russen dann zu einer neuen Offensive befähigt werden würden. Gar so feindlich, wie es nach Außen hin den Anschein hat, stehen sich Regierung und Opposition nicht gegenüber. Die Opposition mäßigt ihre Schritte, und die schweigende Regierung bleibt bei ihren kleinen Biddschritten.

Mexiko.

wb. London, 5. Juli. Reuter meldet aus El Paso: Da General Orozo, der in der vorigen Woche verhaftet, dann aber gegen Bürgerschaft in Freiheit gesetzt worden war, geflüchtet ist, so wurde General Huerta neuerdings unter der Anschuldigung, in Mexiko eine Revolution anzusetzen zu haben, verhaftet.

Jugentleistung.

wb. Hamburg, 5. Juli. Gestern Abend gegen 6½ Uhr überfuhr ein Zug der Altona-Blankenese Straßenbahn in Othmarsfen die Weiche und stieß auf einen von Blankenese kommenden Zug mit solcher Gewalt, daß die Wagen aus den Schienen sprangen. Elf Personen wurden schwer und elf leicht verletzt.

Feuer im Straßenbahnwagen.

wb. Lissabon, 5. Juli. Ein elektrischer Straßenbahnwagen hat am Sonnabend Feuer gefangen. Unter den Verletzten befindet sich der ehemalige Ministerpräsident Alfonso Costa, der Wunden am Kopf erlitt.



Steckpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Spezialärztl. Institut.

Geschlechtskrankheiten, Sarnröhrenleiden (Ausfluß frisch u. veraltet beid. Geschlecht.), Syphilis, vorzeit. Schwäche, Frauenleiden, Hautleiden usw.

— Sarn- u. Blutuntersuchungen —
Nachweisgl. glänz. Erfolge in schwerst. u. veraltetst. Fällen. Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Berlin S. W. 68, Zimmerstr. 95-96. Sprechstunden des Spezialarztes Wochentags 9-10, 3-4, Sonntag 10-11. Separate Wartezimmer. Kriegern und deren Angehör., sowie Krankenkassenmitgl. bedeut. Honorar-Ermäß. — Wenn Sie sich vorher über die neue Behandlungsmethode einer dieser Leiden näher informieren wollen, verlangen Sie sofort die kostenlose Zusendung der erklärenden Broschüre gegen 20 Pf. f. Porto u. Nr. 250. (Verschl. Kuvert ohne jeden Aufdruck.) Angabe des Leidens erforderlich. Aber jedes Leiden ist eine ausführl. belehrende Broschüre erschienen. Die Einforderung der Broschüre verpflichtet zu nichts.

Zähne H. Neubaur, Plomben Hirschberg, Kaiser Friedrichstr. 6

Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

Eine Gewähr für das Erscheinen der auswärtigen Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten und Plätzen wird nicht geleistet.

Getreidemarkt.

Breslau, 5. Juli. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,15 M., Roggen 23,15 M., Gerste 26,95 M., Hafer 25,60 M. v. 100 Mar.

Stroh, Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtstroh (Klegetrost)) 5,70—6,20 M. Preß- und Krummstroh 4,70 bis 5,20 M.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 M., Roggenmehl 35,00 M.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 62—67 M., Pelusiden 60—65 M., Widen 60 bis 68 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 M. Delfaaten. Leinfaat 60—70—80 Mark.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

4. Juli.		5. Juli.	
Barometer	738 mm	Barometer	738 mm
Thermometer	+ 19 C.	Thermometer	+ 18 C.
Höchster Stand	+ 19 "	Höchster Stand	+ 18 "
Tiefster Stand	+ 13 "	Tiefster Stand	+ 11 "
Feuchtigkeitsmesser	49 %	Feuchtigkeitsmesser	50 %

Das Museum des R.G.B. ist geöffnet an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf. Mitglieder des R.G.B., auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11 bis 1/2 1 Uhr, Eintritt frei.

Königl. Standesamt Cunnersdorf, Juni 1915.

10 Geburten, 3 Eheschließungen (Kriegstranungen).

Sterbefälle.

6. Juni. Unverehel. Schneiderin Marie Rose, 75 3/4 J. 18. Rentier, früh. Brauereibes. Karl Eduard Wöhlting, 69 3/4 J. 19. Weibl. Totgeburt. 22. Rentenerwfs. Karl Friedrich Köhrich, 81 3/4 J. 24. Maschinensführer-Witwe Marianna Krütschel geb. Gronsch, 66 J. 27. Sildegard Luise Wien, 4 1/2 Mon. — In der Gemeinde Gotschdorf: 27. Juni Kernmacher Karl Richard Küder, 27 J. Auf dem Felde der Ehre starben (beurlaubt im Juni): 21. 1. 15 Leutnant Christoph Hermann Leopold Ludwig von Gann, 19 1/2 J. 25. 2. Karl Gustav Bohl, v. B. Zimmermann, 24 3/4 J. 9. 4. Joseph Neumann, v. B. Kellner, 21 J. 5. 5. Valentin Konstantin Baroske, Student, 26 1/2 J. 19. 5. Robert Baumert, Fleischermeister, 38 1/2 J. 7. 6. Unteroff. Johann Moris Wirth, Wirth, Buchhalter, 32 1/2 J. — Gemeinde Gotschdorf: 5. 5. Robert Paul Doltschall, Landwirt, 26 J. 16. 5. Oswald Hermann Beer, Landwirt, 19 1/2 Jahre.

Freibank.

Heute Dienstag früh von 9 Uhr ab: Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Eine grüne Golfjacke

ist verloren gegangen von Hermsdorf u. R. bis Herischdorf. Der Finder wolle sich meld. beim Pförtner der Erdmannsdorfer Aktien-Gesellschaft, event. schriftlich.

232. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 9. u. 10. Juli.
1/8 1/4 1/2
à 5 Mk. 10 Mk. 20 Mk.
abzugeben.
Louis Schultz, Kgl. Pr. Lott.-Einn.

Sonntag abend 10 Uhr verschied nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau u. liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin

Emma Schomburg

geb. Worbis,
im Alter von beinahe 26 J.

Mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen

Carl Schomburg.

Grumau, den 5. Juli 1915.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr von Grumau Nr. 16 aus.

Für die überaus zahlreichen, mir in meinem Schmerze so wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heldentodes meines einzigen Sohnes, des

Leutnants Ernst Lomer

im 3. Pionierbataillon Nr. 28

sage ich innigen Dank, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Hirschberg, im Juli 1915.

Frau Oberleutnant **Olga Lomer.**



Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge schwerer Verwundung mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager,

der Unteroffizier

Erich Grosser

im Infanterie-Regiment Nr. 154
im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an
der trauernde Vater Hermann Grosser
nebst Geschwister u. Verwandten.

Hirschberg, den 4. Juli 1915.

Sonntag früh 1/2 1 Uhr starb im Alter von beinahe 78 Jahren der frühere Stellbestzer

Heinrich Kammer

aus Kunzendorf,
Kriegsveteran von 1866, 1870 und 71.

Dies zeigt tiefbetrußt an
Alfred Langer nebst Frau Anna geb. Kammer,
Rubelstadt, den 5. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag vom Trauerhause zu Oherrubelstadt Nr. 163 aus statt.

Möbel-Ausverkauf.

Zimmer-Einrichtungen und einzelne Möbel, gut und billig, empfiehlt
G. Kallinich, Möbel-Fabrik.

Aufforderung!

Alle diejenigen, welche meinem verstorbenen Manne, dem
Fleischermstr. Rob. Baumert,
etwas schulden oder Forderungen an denselben zu haben glauben, werd. hierdurch aufgefordert, dies bis 1. August cr. bei mir zu meld.

Hulda Baumert,

Cunnersdorf i. Hgb. Nr. 196.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:
Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.

Salzbrunner Oberbrunnen besonders bei Folgen der **Katarrhen Influenza**

REIN NATÜRLICH GEFÜLLTE HEILQUELLE.
 Seit Jahrhunderten ärztlich verordnet bei
 der Armungs- und Verdauungsorgane.

Verfasser:
 Gustav Striebold,
 Bad Salzbrunn i. Schles.

Hirschberger Rabatt-Sparverein.

Nachstehende Firma ist in unseren Verein aufgenommen:
 Carl Schubert, Vorkosthandlung, Warmbrunnerstr. 21.
 Der Vorstand.
 Rabattmarken mit Aufschrift: Gültig bis 31. Dezember 1915, verfallen wegen Farbenwechsel erst Ende Dezember 1916.

Lagerbestandsaufnahme über Verbrauchszucker.

Bis zum 10. Juli 1915 ist gemäß des Bundesratsbeschlusses vom 27. Mai 1915 jeder, der mit Beginn des 1. Juli 1915 Verbrauchszucker in Gewahrsam hat, verpflichtet, die vorhandenen Mengen der Zentral-Einkauf-Gesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen, wenn diese Mengen zusammen 50 Doppelzentner oder darüber betragen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark geahndet.

Anmeldeformulare und Abschrift der Bundesratsverordnung sind in unserem Bureau, Markt 42 I, zwischen 12 und 1 Uhr erhältlich oder auf schriftlichem Wege von uns zu beziehen.
 Hirschberg, 3. Juli 1915.

Die Handelskammer. Sattig

Einem geehrten Publikum von Schmiedeberg und Umgegend hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich die bisher von Frau Schumann innegehabte

Badeanstalt für Kur- u. Wannenbäder

Friedrichstraße Nr. 42.

vom 1. Juli ab pachtweise übernommen habe. Indem ich für peinlichste Sauberkeit stets Sorge tragen werde, mache ich besonders darauf aufmerksam, daß wie bisher

familien Kur- und Wannenbäder,

Dampf- und elektrische Bäder, sowie Massagen zur haben sind. Ich bitte mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Frau Elisabeth Loeffel,

ärztlich geprüft.

Schmiedeberg i. N., im Juli 1915.

Große Nachlaßauktion

Im Auftrage des Vormundes d. Wachtmeister Kollasch'schen Erben wird der ganze Nachlaß
 Donnerstag, den 9. Juli cr., nachmittags 2 Uhr, in der Reichmannschen Brauerei, Arnsdorf, bestehend in einer guten Ruhb.-Zimmereinrichtung, Bettstellen mit Matraz, zwei Sofas, div. Federbetten, viel Wäsche, Gardinen, Schuhwerk, Rükeneinrichtung, 2 Garnituren Ledertoppel und Offizierbege u. s. w. meistbietend versteigert.
 Der Gemeinde-Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Am 8. Juli d. J., vormittags 11 Uhr, werden in Hermsdorf (Kynast), Agnetendorferstraße 61: ein Breittwagen und eine Nähmaschine meistbietend zwangsweise versteigert.
 Hermsdorf (Kynast), den 5. Juli 1915.
 Der Gemeinde-Vorstand.

Cunnersdorf.

Die Auszahlung der Quartier- und Verpflegungsgelder an die Empfangsberechtigten aus Anlaß der im vorigen Jahre in der Gemeinde eingetrag. Kriegsleistungen findet statt: Mittwoch, den 7. d. M., vormittags 9 bis 12 Uhr, von A bis L, Donnerstag, den 8. d. M., zur selben Zeit, von M bis Z.

Die zur Auszahlung kommenden Beträge sind feststehend; der Betragsberechnung konnten lediglich die auf den Quartierzetteln enthaltenen Angaben über die Dauer der Quartierleistung und, soweit angäng., noch die bei Einreichung der Quartierzettel im Gemeindeamte geltend gemachten Berücksichtigungen zu Grunde gelegt werden.

Etwaige Einsprüche bei der nunmehr erfolg. Auszahlung können deshalb nicht mehr berücksichtigt werden und sind zwecklos.

Der komm. Gemeindevorsteher.

Liegel'sches Musikinstitut

Inh. Frau Käthe Rabiger,
 Dunke Burgstraße 22/23.
 Gründlicher Unterricht in Klavier, Gesang, Violine.
 Anmeldungen jederzeit.

Am Sonntag
 2 Ringe liegen geblieb. auf einer Bank der Allee von Warmbrunn nach der Giersdorfer Brauerei. Gegen Belohn. abzugeben.
 Warmbrunn, Gartenstraße Nr. 16.

Buch über Ehe
 v. Dr. Retau mit 39 Abbild. statt Mk. 2.50 nur 1.— Mk.
 R. Oschmann, Konstanz Nr. 12.

! Alte Zahngebisse !
 zahl 5—10 M. N. Nathan, Markt.

Verzinkten Stacheldraht
 4spitzig, eng besetzt, empfiehlt Hermann Kaden, Eisenhandl., G. m. b. H.

Mittwoch, den 7. Juli 1915, vormitt. 7 Uhr, sollen im Barackenlazarett Schmiedebergstraße etwa 200 Stück alte Strohhackfüllungen öffentlich meistbietend versteigert werden.
 Reservelazarett.

Obst-Verpachtung

Apfelallee Altkemnitz-Neukemnitz ist zu verpachten. Angebote sind bis 15. Juli d. J. an das Forstamt Altkemnitz abzugeben. Rath.

Gehr. Pianino zu kauf. gesucht. Offerten unter O 864 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein gebrauchter Gaslocher zu kaufen ges. Cunnersdorf i. N., Dorfstraße Nr. 15.

Speisekartoffeln
 empf. Gustav Scholz, Cunnersdorf.

Geschäft Anzeigen
 Postlagernde Briefe sind unzulässig.

1—2000 Mark
 zur 2. Stelle auf hiesig. Zinshaus per 1. Oktober gesucht. Off. und P 865 an die Exped. des „Boten“.

300 Mark

von Hausbesitzer v. h. auf kurze Zeit gesucht, da eigenes jetzt nicht findbar ist. Off. unter L 861 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Familienverh. weg. beabsichtige ich mein Gemüse- u. Vorkostgeschäft, welches ich 7 Jahre in meiner Hand habe, bald billig zu verkaufen. Offerten unter F 856 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Landwirtschaft.

Gute, ertragreiche Landwirtschaft mit schöner Ernte bei Friedeberg, 22 Morgen groß, 3 Kühe, 1 Kalbe, 2 Schweine, Inventar komplett, eignet sich auch zur Parzellierung, todesfalls halber sofort zu verkaufen. Anzahl. 3000 Mk. Fr. 10 000 Mk. Auskunft erteilt Hofrichter, Wirtschaftsbesitzer, Langenöls bei Lauban.

Einfamilien-Villa
 mit Garten in Warmbrunn oder nächst. Umgeg. zu kaufen gesucht. Offert. zu richten an Wohnungsnachw., Warmbrunn, Zietheust. 13.

Bestimmt von Mittwoch mittag ab steht ein Transport schöner Schweine in verschiedenen Größen zum Verkauf. Karl Stiller, Schelbe-Erdmannsdorf.

Ein frischer Transport schöner Ferkel und Läuferschweine

steht von Mittwoch früh ab im Gasthof „zur Glode“ zum Verkauf. Leo Bisiedel, Hirschberg, Gasthof zur Glode. Telephon 240.

Gute Ruckuh mit Kalb zu verkaufen Grunau Nr. 207.

Ein Fulle und eine Kuh zum Schlachten steht zum Verkauf Seidorf Nr. 56.

Russenkaninchen:

mehrere einjähr. Weibchen, f. schön u. gesund, sind abzugeben
 Sain i. Njbg., Jnylle.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Konditorgehilfe,

militärfrei, möglichst bald gesucht. Heinzel, Schützenstraße Nr. 38.

Tischler

für dauernd stellt ein Ehrenberg, Tischlerei mit Masch.-Betrieb, Stonsdorferstraße.

Verkäuferin
auf einige Wochen zur Aushilfe gesucht.
W. Ansorge, Schmiedeberg i. N.,
Leinen, Wäsche, Wollwaren.

Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung bei
hohem Lohn sofort gesucht.
Christoph & Unmack,
Kitt-Ges.,
Baradenfabrik, Niesky D-L.

Ein fleißiger, solider
Haushälter
wird in dauernde Stell. ges.
N. Schüller, Bahnhofstr. 58a.

Suche zum sofortigen Antritt einen
Haushälter.
Gasthof „zum goldenen Löwen“.

Kräftiger, möglichst militärischer
Kutscher
gut. Pferdepfleg, led. od. verheir.,
wird bald gesucht. Für verheirat.
ohne Familie Wohnung vorhanden.
Franz Haudt, Bahnpediteur,
Krummhübel i. N.

Gesucht für 15jährigen Jungen
Lehrstelle
in landwirtschaftl. od. Gärtnerei-
betrieb bei guter Behandlung.
Angebote an das Landratsamt
Hirschberg, Arbeitsvermittlungsst.

Suche für das Lager meines
Engrosgeschäftes eine
Frau oder Fräulein,
welche wiegen kann. Offert. unt.
J 859 an die Exped. des „Boten“.

Gewandte Verkäuferin
aus der Glasbranche sofort gesucht.
P. Peter, Duntze Burgstraße 7.

Junges Servierfräulein
zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel Gansjoui,
Brüdenberg.

Mädchen für Alles
sucht bald
Privat-Pension, Bahnhofstr. 16.

Gutsbesizers-Tochter, 23 Jahre
alt, sucht Stellung zur selbständig.
Führung einer Landwirtschaft
Offerten unter K 860 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Junges Mädchen
sucht Stellung bald oder 1. Sept.,
wenn mögl. in kinderlosem Haus-
halt. Offerten unter N 863 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Ein Zimmermädchen
zur Aushilfe sucht sof. Villa Groß-
mann, Ober-Krummhübel i. N.

Vermietungen.
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Bahnhofstrasse No. 62/63
4 Zimmer, Küche und Zubehör, im
dritten Stock vom 1. 10. 15 ab zu
vermieten.

In meinem modern umgebauten
Haus Hellerstraße Nr. 22 sind per
1. Oktober zu vermieten:
Parterre: Laden mit Wohnung,
1. Etage:

4 Zimmer, geschlossene Veranda,
Küche, Badestube u. Mädchengehlag.

2. Etage:
4 Zimmer, Balkon, Küche, Bades-
tube und Mädchengehlag.

Hinterhaus:
2 Wohnungen je 2 Zimmer und
Entree.
Gustav Kallinich.

Zwei 4-Zim.-Wohnung.
1. und 2. Stock,
mit allem Komfort der Neuzeit
eingeriht., bald od. spät zu bezieh.
Schmiedebergerstraße Nr. 1a.

3-3-Z., Innenkl., Binkstr. 19 z. v.

3-2.-Wohn., Kamm., Balkon
und Zubehör an ruhige Mieter p.
1. Okt. zu verm. Bergstraße 5, pt.

Gut möbl. 2 Zimmer-Wohn.
mit Buechengelag sofort gesucht.
bevorzugt Gegend Franzstr., Con-
tessastr. Offerten nach Zimmer 5,
„Preussischer Hof“.

Zwei 3-Zimmer-Wohnungen
1. Oktober zu vermieten. Näheres
Binkstraße Nr. 14, II bei Duleich.

Eine Wohnung
zu vermieten Portengasse Nr. 8.

Priesterstraße Nr. 34, II,
3 große Stuben, Küche u. Beigelaß
per 1. Okt. zu vermieten. Näh. b.
Buttermilch, Markt Nr. 34.

Stube f. einz. Fr. z. v. Markt 34.
Kl. Stube zu verm. Boberberg 6.

Wohnungen,
2 Zimmer, Küche, Mädchengehlag
und Bad, per 1. Oktober, 3 Zimm.
per bald oder später zu vermieten.
Näh. Poststraße Nr. 2, part. rechts.

Villa am Filcherberge
2 moderne Etagenwohnungen, je
5 Zimm., Küche, Mädch., Bad,
Wasserfl., Balk., Gas- u. elektr.
Licht, per 1. 10. zu vermieten.
Gesf. Anfragen an Sachf., Neue
Hospitalstraße Nr. 1a.

Ren. u. u. mittl. Wohn. sof. Bahnhst 56
Möbl. 3. z. v. Neußere Burgstr. 3.

3-Zimmer-Wohnung
mit 2 Balkons, Küche, mit Mädch.-
Gehlag, Bad u. Spülabotri, reichl.
Beigelaß, Gas, Bleichpl. z. 1. Okt.
zu vermieten Bergstr. 9, III I.

Moderne Wohnung,
4 Zimmer, Kab., Balkons u. reichl.
Beigelaß, auch Gas, Badesinricht.
für 675 Mk. zum 1. 10. zu ver-
mieten Langstraße Nr. 13, III.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung
mit einseustr. Küche, Kell., Bod.,
Holzfall u. Aderland, in schönem
im Gart. beleg. Hause p. 1. Okt. f.
260 Mk. zu vermieten. Krause,
Cunnersdorf, Dorfstraße Nr. 11.

Eine 3-Zimmer-Wohnung,
Küche, Balkon, Gas, bald oder
1. Oktober zu vermieten. Aus-
kauf wird erteilt Cunnersdorf,
Friedrichstraße Nr. 7, 1. Etage.

Feldwebel-Leutnant sucht
möbliertes Zimmer
mit voller Pension zum 20. 7.
Offerten unter E 855 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Wohnungen
zum 1. 10. gesucht, 6-7 Zimmer
mit Balk., Bad, Mädch., und
3 bis 4 Zimmer zu Büro, mögl.
in einem Hause. Auch

lagerplatz und Schuppen
gesucht. Preisoff. unt. G 857 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Zubehör, ev. Balkon,
z. 1. Okt. i. Hirschbg. od. Cunners-
dorf zu mieten ges. Angeb. nebst
Preis unt. M 862 an d. „Boten“.

Stube b. od. sp. z. om. Priesterstr. 2.
Stube, Ktose, mit gr. Kamm.
1. August zu verm. Sand Nr. 45.

Vergnügungen.

**Kronprinzen-
Lichtspiele**

Schützenstraße 17.
Vom 6. bis 8. Juli:
Wieder einer der so beliebten
Nordischen Schlager:
Ein Meisterwerk der Film-
kunst.

**Der letzte
Wunsch des
Stahlkönigs.**
Drama
in drei Akten.
Fadende Hand-
lung. Vollend.
Spiel. Fabel-
hafte Ausstattung. Höchste
Regiekunst. — 3 Akte voll
Sensation und Spannung.

Kriegsrundschau.
Das Neueste von all. Kriegs-
schauplätzen.

Am Altar der Liebe.
Ergreif. Lebensbild in 3 Akt.
Motto:

Geh' lieber einsam ungeliebt
durch's Leben,
Als daß du dich verzehrt im
eitlem Streben
Nach einer Blume, die nicht
für dich blüht,
Nach einem Herzen, das nicht
für dich glüht.

Prachtvolles Beiprogramm.
Vorzügl. Regitation. Künst-
lerische Musikbegleitung.
Mit diesem Programm ist
etwas ganz Besonderes ge-
boten. Trotz bedeutend. Mehr-
kosten gewöhnliche Preise.

Rurtheater Warmbrunn.

Dienstag, den 6. Juli ex.:
Neuheit! Zum ersten Male!
Eine unmögliche Frau.
Schausp. in 4 Akten von Leo Leng.
Kassendöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr.

Grosser moderner Laden
mit oder auch ohne Wohnung, für 1. Oktober oder früher,
ist preiswert zu vermieten.
Paul Vogt, Hirschberg, Schl.,
am Warmbrunnerplatz 3.

Apollo-Kino.
Schlager-Programm vom 6.—8.
Der Kampf im Dunkeln, Drama 2 Akte
Erlrochenes Licht, Drama 2 Akte
Der Verlobte ihrer Mutter, Kom. 2 Akte
Sie wohnt im Schattenlande, Drama
und gediegenes Beiprogramm.

Saison-Räumungs-Verkauf!! Franz Bendel.

nur 10 Tage — bis 33¹/₃ % Ermäßigung!

Heute
letzter
Restetag.

Kaufhaus Pinoff Inhaber: **S. Feldmann.**

28 Pf. kostet Petroleum

Ersab. Garantie: Brennt in jed. Lampe wie gewöhnl. Petroleum. Jede Hausfrau kann in 5 Minuten Petr. Ers. selbst herstellen. Chemiker verkauft Rezept einfacher Herstellung 10 Mark. Anfrag. 10 Pf. Rückporto. Viel Geld zu verdienen d. Weiterverkauf des Rezeptes. A. Markwald, Berlin-Schöneberg, Salzburgerstr. 7.

Loeser & Wolff-Fabrikate

sind für Hirschberg u. Umg. nur

allein echt zu Original-Preisen

zu haben bei **Julius Ronge**

Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

Geschäfts-Übernahme.

Einem hochverehrten Publikum von Herrmsdorf (Kynast) und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das

„Hotel zum Verein“

Serrn Pfister gehörig,

pachtweise übernommen habe und bitten wir Freunde und Gönner, unser Unternehmen durch regen Besuch gest. unterstützen zu wollen.

Herrmsdorf u. R., den 1. Juli 1915.

M. Kummier.

Bouillon-Würfel

Marke „Consum“ Ia. Qualität
100 Stück Mt. 2,50,
von 200 Stück an Franto-Zusendg.,
1000 Stück 20 Mt.
F. Groß, Automaten, Cunnersdorf,
i. R. Tel. 325, Postfach 8831 Bresl.

Kakaopulver

1/4 Pfund 60 Pfg.,
bei 10 Pfund das Pfund 2,20 Mt.
A. Scholtz.

Zahle Geld zurück

Eine prachtvolle
feste und üppige
Büste

und rosige, zarte Haut wie
Alabaster
erhalten Sie in kurzer
Zeit nur durch mein

„Allerbest“

einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äußerliche Anwendung. Großartige Anerkennungen u. meine eigene Erfahrung bewelsen die Vorzüglichkeit, Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantioschein verbürgt.



Diskrete Zusendung nur allein durch
Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf Q.

Hannover Straße 30. Telefon: Umland 4873.
Bei Voreinsendung Dose 3 M., 2 Dosen (zur Kur erforderlich) nur 5 M. franko. Nachnahme und Porto extra.
Wie man über „Allerbest“ urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank.
Fr. J. S. in R.

Automaten-Füllungen

F. Groß, Cunnersdorf i. Nsgb. Tel. 325. Postfach 8831 Breslau.

Jg. geschl. Mastgänse, la., geräuch. Bandschinken und Dauer-Cervelatwürst offeriert noch billig Gotth. Gallus, Sommerfeld.

Gebrauchte Geldschränke

unter Angabe der Maße zu kaufen gesucht. Angebote werden persönlich vom Käufer an Ort u. Stelle erledigt. Offerten unter H 858 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Eleg. Krankenfahrstuhl und ein guter, volltönender Flügel billig zu verkf. Bahnhofstraße 43a, II r.

Brennabor-Herren-Fahrrad,

Neuwert 130 Mt., fast neu, für 85 Mt. zu verkaufen Markt Nr. 6. C. Brüdner.

Gaslampen und Gaszuglampe f. Hängelicht, Gasterker, noch gut erh., z. k. gef. Stephan, Fiegelestr. 1.

Halberstroh

gibt billig ab Paul Wintler, Herrisdorf.

Roggen- und Weizen-

Futterstroh drahtgepr., ab Wartenberg 2,75 Mt., verkauft

Kuhnert, Breslau 2, Tauenzienstraße Nr. 73. Tel. 279.

Maismehl

ohne Brotschein gibt billigt ab Obermühle Hirschberg.

Mayonnaisen-Fleischsalat

abzugeben, pfundweise à 1 Mark. Hotel „zum braunen Hirschen“.

Ein gebrauchtes, noch sehr gutes **Pianino**, auch für mechanischen Betrieb eingerichtet, verkauft A. Herzig, Bangwaltdersdorf.

Neue Kartoffeln

versendet zu billigsten Tagespreis, Unbekannten gegen Nachnahme, C. P. H. Schmidt, Liegnitz.

Billige

Kirschen-Tage

in der Nahrungsmittelcentralc Cunnersdorf, gegenüber der Post.

Alle Sorten

Stroh und Häcksel sowie Torfstreu haben abzugeben

Prager & Co., Glatz. (Telephon 36.)

Leichter Kastenwagen,

60-70 Zentner Tragfähigkeit, zu kaufen gesucht. **Paul Conrad & Co., Hirschb.**